



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

524 (10.11.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-121199](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-121199)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Belegstelle und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harmis, Würzburgerstraße 15.

Telegraphen-Adressen

„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (In-

nahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition : : : : : 918

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Belegstellen zu 1/2 monatlich,
auch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 2/3 5.42 pro Quartal.
Einzeln-Kummer 5 Pf.

Inserate:
Die Colonie-Zeitung . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Westfälische Zeitung . . . 60

Nr. 524

Freitag, 10. November 1905.

(Abendblatt.)

Eine Fahrkartensteuer?

(Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 9. Nov.

Herr von Stengel könnte wirklich nichts Besseres tun, als seine Finanzreform so bald wie möglich in vollem Umfange zu veröffentlichen. Denn was so nach und nach durchsickert, ist wenig geeignet, der Vorlage Liebe zu werden. Steuerentwürfe haben es ja an und für sich nicht leicht, populär zu sein. Soweit davon die Rede sein kann, war es nur der Gedanke einer Reichserbschaftsteuer. Davon aber ist nur ein Vorstoß in die endgültige Vorlage übergegangen; am Widerspruch des preussischen Finanzministers und der Agraropposition ist die Form der Besteuerung des Vermögens gescheitert, die die neue Steuer wirklich ertragsreich hätte gehalten können. Das Erben in direkter Linie, das die Regel bildet, bleibt steuerfrei. Erfag für das Rants, das noch auszufüllen bleibt, soll angeblich eine Quittungssteuer bieten, die sicher als ungemein lästig in Handel und Wandel empfunden wird. Neuerdings hört man nun von verschiedenen Seiten, daß auch die einfache Form einer Quittung, die Fahrkarte, mit einem Steuerzuschlag bedacht werden soll. Damit dürfte der Gipfel der Unbeliebtheit vorläufig erreicht sein. Ueberboten werden könnte es nur mehr durch eine Freimarktensteuer; aber dieselbe hat Herr von Stengel die auch noch in seinem Vorstufenteile.

Die neue Steuer will ausschließlich den Fernverkehr betreffen, geht also von dem Grundgedanken aus: wer ohnedies eine größere Ausgabe zu machen hat, kann schon noch ein klein wenig draufzahlen. In diesem Sinne ist nicht einmal die 4. Klasse von der Steuer befreit, von 100 Kilometer ab soll sie auch herangezogen werden, die 3. schon bei einer „etwas“ geringeren Entfernung. Der Nahverkehr soll steuerfrei bleiben. Zum Troste wird versichert, der Ertrag der neuen Steuer werde „bedeutend“ sein. Das darf man aufs Wort glauben, und wenn er nicht bedeutend genug ist, so braucht man die Sätze nur um ein Kleines zu erhöhen, um die Quelle beträchtlich stärker fließen zu machen. Gegenstände des Massenkonsums — und die Fahrkarte ist ja auch ein solcher! — liefern immer die besten Steuererträge. Aber man hat bisher doch immer daran festgehalten, diese Erträge möglichst aus solchen Kreisläufen herauszuwickeln, die nicht unbedingt zum Leben oder zum Erwerb notwendig sind. Fürst Billaud hat sich, bei Beratung des neuen Zolltarifs, keinen Augenblick bedacht, auf die Mehreinnahmen aus den Zöllen auf Lebensmittel zu verzichten, zugunsten einer Witwen- und Waisensversicherung für Arbeiter. Und man ist von allen möglichen indirekten Steuern doch wohl deshalb auf Bier und Tabak verfallen, weil das eben Genussmittel sind, die sich der zur Not verzagen kann, den die Steuererhöhung drückt. Nun wird ja gewiß auch viel zum Vergnügen gereicht, und gegen eine Besteuerung der Vergnügungswesen, zumal der ins Ausland, wäre noch am wenigsten einzuwenden, wenn es dafür nur eine halbwegs brauchbare Kontrolle gäbe und wenn — diese Sondersteuer nur einen halbwegs ausreichenden Ertrag verspräche. Aber das ist's eben: ertragsreich kann die Steuer nur werden, wenn sie sich nicht auf den entbehrlichen Reiseverkehr beschränkt, sondern vor allem

den notwendigen, aus geschäftlichen Rücksichten und zu Erwerbszwecken unentbehrlichen heranzieht. Vergnügungswesen von mehr als 100 Kilometer werden ja auch nur in den seltensten Fällen 4. Klasse abgemacht.

Was nun aber ganz besonders dazu beitragen muß, die neue Steuer als einen unglücklichen Griff zu charakterisieren, das ist Herrn Budde's „drohende“ Tarifreform. Man weiß, daß auch sie gerade den Verkehr auf größere Entfernungen nicht unwesentlich verteuern wird, in Norddeutschland durch Wegfall des Freigezugs und überall durch Einführung von Schnellzugzuschlägen, wo sie bisher nicht bestanden. Und dazu soll nun noch ein Steuerzuschlag kommen? Fürwahr, dieser Vorschlag scheint aus jenem Geiste heraus geboren zu sein, der einmal das große Wort gelassen aussprach: Heutzutage würde überhaupt viel zu viel gereicht. Das macht denn auch diese Steuer so unpopulär, daß sie als ein Hemmschuh der Entwicklung anzusehen ist, die Deutschland großgemacht hat, daß sie sich als lösendes Gewicht an den Kuffschonung von Handel und Verkehr, von Gütertausch und Menschenantausch hängt. Genuß würde sie diesen Aufschwung nicht niederzuhalten vermögen. Aber es muß doch ein Gefühl wachsenden Unbehagens züchten, daß gerade von Seiten der Regierung immer wieder Maßnahmen befohlen werden, die geeignet sind, statt uns vorwärts zu bringen, uns zu hemmen und rückwärts zu drängen. Ob wir trotz alledem mit der Steuer auf den Verkehr beglückt werden, das sieht, wie so manches andere, beim Zentrum. Dort fehlt es sicher nicht an solchen, die geneigt wären, den neuen Plan zu befürworten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. November 1905.

Partei-politische Schattenspiele.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nat. Corr.“:

Gegenüber dem gegen die badischen Nationalliberalen gerichteten Vorwurfe wegen ihres Kompromisses mit den Sozialdemokraten weisen erstere jetzt von neuem auf die für sie bestehenden Notwendigkeit einer solchen Taktik hin wenn sie den Liberalismus nicht auf unüberbrückbare Jahre zur politischen Ohnmacht in Baden verurteilen und Land und Regierung dem Zentrum ausliefern wollten. Sehr spät ließ sich nun auch die Regierung zu dem Ausfall der Wahlen, gleichfalls mit einer Stimme des Bedauerns und des Tadels für die Nationalliberalen, vernehmen, dabei aber durchdringend, daß sie niemals dem Zentrum die entscheidende politische Herrschaft einräumen würde. Aus der Haltung der Regierung gegenüber den unerhörten Angriffen der Zentrumspreffe auf die Krone, die Regierung und den Staat konnte der Liberalismus schwerlich die jetzt angebotene Entschlossenheit entnehmen. Treibt die Regierung nach dem Wahlergebnis ein wenig aus dem Schatten der Beschaulichkeit zur freien Meinungsäußerung heraus, so darf man aus letzterer entnehmen: die früheren Beziehungen der Regierung zum Nationalliberalismus sind durchaus nicht vollständig abgebrochen, zumal die nationalliberale Partei Badens ausdrücklich und unter scharfer Betonung dieses Satzes erklärte,

daß trotz der notwendig gewordenen Wahltaktik ihre grundsätzliche Stellung und Gegnerschaft zur Sozialdemokratie unverändert und unberührt geblieben sei. — Jenseit der badischen Grenzen freilich vermag man sich schwer mit dieser eingeschlagenen Taktik abzufinden. Unleidlicher, heuchlerischer Pharisäismus tritt in den Verleichen der konservativen und Zentrumsorgane hervor, wenn sie über die badischen Nationalliberalen den Stab brechen wollen. Erwiesenermaßen haben sowohl die Konservativen wie auch das Zentrum es sich anzulegen sein lassen, um die Sozialdemokratie zu werben — nur wurden sie schände zurückgewiesen! Also entrisselet gaderben sich jetzt die Zurückgewiesenen und möchten die schwächeren politischen Schichten einzig auf die Nationalliberalen fallen lassen!

Am unangenehmsten wird die Berliner sozialdemokratische Parteileitung mit den Genossen in Baden sein. Diese haben nicht nur freiwillig mit den bürgerlichen, liberalen Parteien paktiert, sondern sich auch offen und nachdrücklich als Revisionisten erklärt. So schreibt der vom sozialdemokratischen Abgeordneten Kolb redigierte „Volksfreund“ in freistischem Gegenfah zur den Jenseit Parteiüberschüssen und dem revolutionären Bekenntnis Bedels: „Es ist nicht wahr, daß die Sozialdemokratie auf den gewaltsamen Sturz der Gesellschaft hinarbeitet — im Gegenteil, sie war, ist und wird immer bestrebt sein, alles zu unterstützen, was wirklich geeignet ist, die normale organische Entwicklung des sozialen, politischen und gesellschaftlichen Lebens zu fördern.“ — Den Sprung den die badische Sozialdemokratie mit dieser Erklärung aus dem Parteiprogramm der Zentraleitung heraus macht, würde der Parteigewaltige Bedel in anderen Zeitläuften als Sanktomortale bezeichnen und auch zur Bestrafung bringen, wenn er vor den Erregungen in Berlin es nicht lieber darjübe, gar nicht hinzusehen, auf welchen revisionistischen Schattenspielen die Sozialdemokratie in Baden wandelt. — Tatsächlich hat sich der „Vorwärts“ weniger, als irgend ein anderes Parteiblatt mit den badischen Wahlen und der Stichwahltaktik beschäftigt.

„Ein Zurückweichen vor dem unfeligen Fleischnotrummel“ nennt die „Nat. Corr.“ den Entschluß Boddiehlis, schon vor dem 1. März eine Vermehrung des Einfuhrkontingents russischer Schweine eintreten zu lassen und gerät darüber ganz aus dem Häuschen. Wie sie mittelt, sollen zunächst zum Ende dieses Monats ab 300 Schweine wöchentlich mehr eingeführt werden dürfen. Sie meint zwar, an sich betrachtet sei es ja nicht von besonderem Belange, ob die Erhöhung des Kontingents auf einmal oder nach und nach eintritt, aber die Seuchengefahr an der russischen Grenze sei so groß, daß der heimische Viehstand gefährdet werde. Die preussische Regierung müsse unbedingt den überzeugenden Nachweis führen, daß die Schweinefleisch an der russischen Grenze nicht mehr so bedrohlich sind, wie sie bisher waren; sonst müsse die Maßregel als ein Fehlgriff bezeichnet werden. Daß aber auch hier wieder die Seuchengefahr nur vorgeschützt wird, das geht ganz deutlich aus den weiteren Bemerkungen des Kritikers hervor: die „Fleischschneiter“ würden nunmehr immer „träger und unerkennbarer“ werden, da sie die Hoffnung legen dürfen, die Regierung von

kleine Verwechslung.

Zu Weimar war's, in der „große Dage“,
Als Goethe dort noch nicht so kann,
Dah sich des G'schickels zugewandt;
Ich will's verapfide, so gut ich kann.
E resolute Frau vom Land
Is einisch nach Weimar g'fahre;
Sie hat's lehracht als groß' Schand.
Dah sie, die stam bei Jahre,
In mie der Goethe vertraut.
De Goethe hat noch niemals g'schaut.
Dehstege mach' die gute Frau,
Die sunsch' nie fort is künne,
Die weite Reel' dorehin eitra.
Sie hat sich vorgezunime
Mit e're aus Weimar naud'gehn,
Wie dah de Dichter sie hatt' g'fehn.
Sie tritt ball ein in's Dichterbau.
Ganz feierlich in schill,
Eh schell, do kummt en Dichter raus
In frogt se, was se will.
„Ja liebe Frau, des kann nit sein —
Seht er uff ihr Begehre —
Der Herr loht niemand In sich sein,
War dort 'n heut nit lohtre.“
Die Frau wird böß. „Des will mer scheen.“
— Sedt se, un doht un frecht —
„Sie meene, ich doht midder gehn,
Eh ich mein Brot' erreich'!
In wenn ich bleib do über Nacht
Ich man' un reich loen Schein.
Ich hatt die Reel' unumfacht gemocht!
Des glaabt er selter nit!“
Der Dichter bleib noch hart wie Schrein.

So werd die Frau brutal —
Dram loht er se in's Zimmer nein —
Er hat kein anner Dähl.
Der Dichter list am Schreiddich schumm
Bedacht is er in 's Schaffe. —
Die Frau laaft langsam um en rum
In doht 'n sich begoffe.
In selner Knecht fahrt er fort,
Doch plösch — dah es schallt —
Nist er — betonend jedes Wort:
„Frau, kenn' sie mich jetzt bald? —
So hatt die Frau en Schwede trich.
In meent, jeh' doht er schenne.
Sie seht mit scholgem Angeicht:
„Ich weere de Goethe ni kennel“
Dann bellamert se mit Gelerden,
Rude Weite dazu mit der Hand;
Seicht gemauert in der Erden
Schreht die Frau aus Ledm gebrennt!“
E. M.-G.

Beiträge zur Frauenfrage.

Ein Flugblatt zur Frauenfrage.

Man schreibt uns: Der Allgemeine Deutsche Frauenverein, der letzte unserer Frauenvereine, dessen Vertreterin jetzt Frau Helene Lange ist, will durch die Verbreitung von Flugblättern die Gedanken der Frauenbewegung in weite Kreise tragen. Vor einigen Jahren machte er einen Versuch hiermit; die damals herausgegebenen zwei Blätter behandelten die Frage der Mitarbeit der Frau in der öffentlichen Armen- und Waisenpflege und in der kommunalen Selbstverwaltung. Diesen beiden Blättern löst jetzt der Allgemeine Deutsche Frauenverein zwei neue Flugblätter folgen. Die Ziele und Aufgaben der Frauenbewegung und „Frauen als Vormünder“. Wir beklagen uns vor, das ersigennante Blatt demnach, ja vor

offenlichen und bringen heute das Flugblatt zur Vormundchaftsfrage, damit wiederum der Bitte Ausdruck gebend, es möchten sich Frauen finden, die bereit sind, das schöne Amt eines weiblichen Vormunds zu übernehmen.

Frauen als Vormünder.

Warum brauchen wir weibliche Vormünder?

I. Das große Bedürfnis nach guten Vormündern, für arme Kinder verlangt die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Vormundchaft.
In unserm riesenhaft wachsenden Volke, zumal der Industriehölle, wächst auch die Zahl armer Kinder der unteren Schichten, die eines guten Vormunds oder geschicklichen Pflegers bedürfen; es sind dies vor allem arme hilflos hauerbliche Kinder — arme mangelnde — solche, deren Eltern aus körperlichen oder geistigen Gründen unfähig sind, die erteilte Gewalt auszuüben — solche, die durch Verschulden der Eltern der Verwahrlosung anheimfallen — und endlich die Armen, die Opfer elyrischer Verbrechen werden. Dunkel und unklar ist das Schicksal dieser Unmündigen, und wenn ihnen kein guter, sich verantwortlich fühlender Beschauer und Beschützer in der Person des Vormunds zur Seite stellt, so wird ihr Leben nur allzu leicht die Route wilder, schimmernde Hölle — wie dies die Geschichte unzähliger, in Elend und Schande zu Grunde gegangener junger Männer und Frauen lehrt. Das ist das Bild, das unser Anstrich den deutschen Frauen vorhalten muß!

II. Unter den Männern ist die genügende Zahl geeigneter Kräfte seltener, so kann zu finden.

Wer einen Begriff von der Vormünderamt erhalten will, der lasse sich einmal einführen in eine der periodisch abgehaltenen allgemeinen Waisenratssitzungen seines Wohnorts. Da wird er — vornehmlich, daß es sich um einen größeren Ort handelt — bitten Hören über die Verantwortlichkeit, Vormünder zu beschaffen, hören, von förmlichen Jagden nach geeigneten Persönlichkeiten, von ergiebigen Mitteln, mit denen sich Aufspürarbeit ihrer Pflicht zu ernähren lassen, und mit denen sie zur Übernahme überführt werden. Man lasse sich auch einmal vom Vormundschaftrichter erzählen, wie

ihrem blühenden Standpunkte immer weiter zurückdrängen zu können. Zum Schluß droht die „Deutsche Tageszeitung“ wieder mit dem Nichtstun der Landwirtschaft gegen die Regierung. Nobilest ist wirklich zu bedauern; er mag noch soviel für die Agrarier tun, sie sind un dankbar und unerfährlich wie kleine Kinder, die immer mehr haben wollen, unbestimmt darum, ob dann andre hungern müssen.

Ruhiger Urteil die „Arbeitsztg.“ über den Entschluß Nobilests und ist zugleich bemüht, darzutun, daß in der allmählichen Ueberleitung zu dem vom 1. März nächsten Jahres ab vertraglich festgestellten Kontingent von 2500 Schweinen für die Woche nicht ein Umsturz in der Stellungnahme des Landwirtschaftsministers liegt. Vielmehr habe Herr v. Nobilest eine solche Maßnahme schon längst erinogen und bereits seinerzeit bei den Handelsvertragsverhandlungen in Aussicht genommen. Nun hat sich Herr v. Nobilest überzeugen müssen, daß die mit den Seuchengerichten operierende agrarische Presse ihn falsch berichtet hat, sodaß also dieser Grund, nicht schon in den nächsten Wochen mit der Vermehrung des Kontingents zu beginnen, in Wegfall gekommen sein dürfte.

Im übrigen betonen wir wiederholt, daß die vermehrte Einfuhr von Schweinen, sofern die augenblicklichen Verhältnisse in den russischen Grenzgebieten eine solche überhaupt möglich macht, zwar für den überflüssigen Industriegebiet von segensreichen Folgen, für das ganze übrige Deutschland aber bedeutungslos sein wird. Hier kann nur eine allgemeine Aufhebung der rigorosen Einfuhrbeschränkungen helfen.

Reinhaltung der Gewässer.

Am 9. November trat eine vom Deutschen Handelstag eingeleitete Sonderkommission zur Reinhaltung der Gewässer zu einer Sitzung zusammen, um über einen von der Potsdamer Handelskammer (Sitz Berlin) gestellten Antrag wegen Schaffung eines Wasserbuches zu beraten. Die Frage ist auch für alle Anwohner des Rheines und besonders für die Kommunen der am Rhein liegenden Orte von hervorragendem Interesse. An der Sitzung nahmen Vertreter des Kaiserlichen Gesundheitsamts, der Rgl. Preussischen Versuch- und Prüfungsanstalt für Wasserbeschaffenheit und Wasserreinigung, des Deutschen Landwirtschaftsvereins, von etwa 30 Handelskammern und von Vertretern der chemischen, der Zuckers, der Papier-, der Zellstoff- und der Lederindustrie sowie des Wasserwirtschaftlichen Verbandes der westdeutschen Industrie teil. Den Vorsitz führte der Präsident des Deutschen Handelstages Raempff (Berlin), Berichterstatter war Prof. Dr. C. Weigelt (Berlin). Bei dem beantragten Wasserbuch handelt es sich darum, daß in bezug auf die Hauptwasserläufe Untersuchungen zunächst über die Mittel- und Niedrigwasserführung, die Stromgeschwindigkeit, die Härte des Wassers, das natürliche Säurebindungsvermögen und den natürlichen Kohlenstoffsäuregehalt angestellt, die Ergebnisse der Untersuchung in das Wasserbuch eingetragen und hierdurch sichere Grundlagen für die Entscheidung über die Zulässigkeit der Einleitung von Abwässern in die Wasserläufe gewonnen werden. Nachdem die gegenwärtige Rechtslage, das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie, die Bestrebungen zur Verbesserung der bestehenden Zustände, die Methoden zur Verhütung der Schädigungen durch Abwässer, die Leistungen der Rgl. Preussischen Versuch- und Prüfungsanstalt und die für die Beurteilung des Wasserbuches in betracht kommenden Gesichtspunkte eingehend besprochen waren, wurde zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit eine Untersuchungskommission eingesetzt, in der die hauptsächlich interessierten Industriezweige vertreten sind, zu der auch der Deutsche Landwirtschaftsrat eingeladen werden wird, und an deren Verhandlungen das Kaiserliche Gesundheitsamt und die Rgl. Preussische Versuch- und Prüfungsanstalt für Wasserreinigung und Wasserbeschaffenheit teilzunehmen werden.

Deutsches Reich.

— **Pastoralisierende Geistliche.** In einer katholischen Gemeinde der Provinz Hessen hatte man die Absicht, einen als tüchtigen Redner bekannten katholischen Geistlichen, der noch vor einigen Jahren Kaplan an einer Mainzer Pfarrkirche gewesen ist, als Kandidat für die Landtagswahl anzustellen. Einer Deputation dieser Gemeinde, welche dieserhalb bei Bischof Dr. Kirstein vor sprach, erklärte dieser aber, daß ein Geistlicher gerade genug zu tun habe, wemmer sich seiner Seelsorge widme, man möge den Herrn Pfarrer ruhig in seiner geistlichen Tätigkeit belassen und sich einen anderen Kandidaten für die Landtags-

Wahl aussuchen. — Den babilischen Geistlichen und Bischöfen zur Nachachtung mitgeteilt. — Die Vertrauensmännerversammlung des Verbandes der Metzger Deutschlands nahm in Leipzig Stellung gegen die Kartenzettel bei den Krankenkassen, gegen die Mittelstandsrentenklassen wegen des niedrigen Arzthonorars, daß sie zahlen, und gegen die Konkurrenz der Militärärzte in den Grenzstädten mit Garnisonen. — Redakteur Staerkke von der „Pippischen Landeszeitung“ in Detmold droht zum drittenmale Zeugniszwanghaft; er ist vom Untersuchungsrichter geladen, um über die Autorschaft der Veröffentlichung der bekannten Reule-Depeche an den Vizepräsidenten Hoffmann Zeugnis abzulegen, daß er aber natürlich wiederum verweigert wird. — Die „Samoaische Zeitung“ bringt jetzt einen ausführlichen Bericht über die zu Ehren des Gouverneurs von Samoa, Dr. Solf, am 16. September in Apia veranstaltete Abschiedsfeier. Es befiel sich danach, daß Dr. Solf dort bestimmt erklärte, er kehre nach Samoa zurück. Dazu wird der „Frl. Ztg.“ berichtet, daß im Reichstag von Mitgliedern verschiedener Parteien eine Interpellation über die beispiellose Vorkommnisse in der Kolonie Samoa erfolgen wird aufgrund eines Materials, dessen Kenntnisgabe, wie der Gewächsmann der „Frl. Ztg.“ behauptet, ein ferneres Verbleiben des Gouverneurs Solf in Frage stellen dürfte. — Der bayerische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Verckenfeld, bezieht am 10. November das Jubiläum seiner 20jährigen Tätigkeit auf seinem Gesandtschaftsposten in Berlin. Von seinem Wiener Kollegen als Legationsrat wurde er im Jahre 1890 zum Gesandten in Berlin ernannt. Graf Verckenfeld hat als Diplomat noch die „große alte“ Zeit unter Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck erlebt; er hat so manchen Minister und Ministerpräsidenten kennen und sich wohlhaben lassen. Zur Feier seines Jubiläums luden ihn sowohl von bayerischer Seite wie vom Berliner Hofe große Feiern an.

— **Die Einberufung des preussischen Landtages** ist immer noch nicht erfolgt. Der 21. November als Einberufungstermin kann kaum noch in Betracht kommen; die „Germania“ scheint sogar gänzlich die Hoffnung auf den Beginn der Session noch im Jahre 1905 aufgegeben zu haben. Wir halten eine solche Verzögerung der Regierung für nicht glaubhaft, schon aus Rücksichten für die Präsenz des Reichstages. — Im Zusammenhang mit der Besprechung der Polemik der Regierung im preussischen Landtage wird auch die Frage der kleinen Garnisonen verhandelt werden. Erwägungen hierüber finden seit langer Zeit statt, wie die „Kath. Corr.“ erklärt, entgegen anderslautender Darstellung mitteilen zu dürfen. Es handelt sich bei der ganzen Frage weniger um ein strategisches als um ein kolonisationspolitisches und hervorragend nationales Interesse.

Ausland.

— **Secessionskämpfe in Ungarn.** Die Liberalen in Buda-Pest haben beschlossen, den Grafen Tisza aufzugeben, das er den gegen die radikale Regierung gerichteten Vorschlag der liberalen Partei abzulehne und das Programm des Ministerpräsidenten, das auf der Grundlage des Ausgleichs ruhe und die hauptsächlich in den Angelegenheiten der liberalen Partei verwickelte, unterlasse ohne die zwischen ihm und Regierung bestehende Meinungsverschiedenheit über die Wahlrechtsfrage in den Vordergrund zu stellen. In der letzten Frage solle jedoch nachdrücklich bei auf der 1867er Wahl stehenden Konvention freie Hand gelassen werden.

— **Italien.** Das Verwaltungskomitee der Staatseisenbahnen beschloß die Einführung des Zonentarifs. Bis zu 150 Kilometer gelten die bisherigen Preise. Dann tritt in sechs Stufen eine Verbilligung ein, sodaß bei 1000 Kilometer die Hälfte des jetzigen Tarifs bezahlt wird. Der Beschluß bedarf noch der Zustimmung des Verkehrs- und Schatzministeriums.

— **Polen.** Die Beamten und Arbeiter der Warschau-Wienerbahn beschloßen den Ausstand bis zur Aufhebung des Kriegszustandes und der Wiedereinsetzung einer unumschränkten politischen Amnestie fortzusetzen. Delegierte der Reichsbahnen nahmen an der Versammlung teil. — Bei Romominsk auf der Strecke Warschau-Brest-Litovsk entgleiste ein Güterzug, da die Schienen aufgerissen waren. Ein Oberlandwirt ist tot; zwei Personen wurden verletzt sechs Wagen zertrümmert. Die Direktion schloß die Expedition des Zuges gegen den Willen des Streikkomitees durch. — Die Börse in Odessa beschloß, ein Ersuchen an die Börsen der ganzen Welt zu richten, in welchem zur

Teilnahme an seinem Wohl und Wehe und die Verantwortung für die Gehaltung des Lebens! Das aber für dieses Wohlwille in der Vormundschaft über arme Kinder die Frau besser betanlagt ist als der Mann, erscheint unzweifelhaft.

IV. Die Vormundschaft ist eine der wenigen öffentlichen Ämter, die den Frauen zugänglich sind. Schon aus diesem Grunde sollten alle fortgeschrittenen geistigen Frauen sich die Uebernahme desselben angelegen sein lassen.

Die Bestände der Eröffnung dieses Amtes für die Frauen legt das Gesetz besonders nahe. Gleich den verschiedenen, vor dem Bürgerlichen Gesetzbuch geltenden Landesgesetzen erdachte auch der erste Entwurf unseres Bürgerlichen Gesetzbuches die Frau für unschuldig Vormund zu sein. „Wichtig ist es“, sagen die Motive des Entwurfs, „und gerade auch im Interesse der Frau geboten, sie mit der Pflicht zur Uebernahme öffentlicher Ämter und in diesem Sinne mit der Pflicht des Vormundschaftsbediensteten zu versehen, insbesondere sie zu befähigen, daß gegen das Interesse der Minder und gegen das Interesse des öffentlichen Dienstes von der Befugnis, Frauen als Vormünder zu bestellen, in zu großem Umfange Gebrauch gemacht werden könnte.“ Der Entwurf läßt die Vormundschaft der Mutter und der Großmutter als Ausnahmen von der Regel zu, weil in besonders hohen vertrauensvollen Beziehungen. Die Gesichtspunkte des öffentlichen Amtes, der Erfüllung hoheitsbürgerlicher Pflichten in den Hintergrund treten.“ Wie der erste Entwurf, so (schon auch der zweite Entwurf), die Bundesratsvorlage und endlich auch die Reichstagsvorlage die Frau von der Verrichtung dieses Amtes im allgemeinen aus. Erst die Reichstagskommission bestritt diesen Ausschluss der Frau von der Vormundschaft. Es war der Ansicht: „Es sei bei den ernen sozialen Verhältnissen kein Grund mehr vorhanden, die Frau grundsätzlich vom Amt der Vormundschaft auszuschließen. Ein Ueberaus großer Teil unserer heutigen Frauen sei durch ihre Bildung und geschäftliche Gewandtheit, welche guten Teiles schon das Erwerbseben mit sich bringt, durchaus geeignet, das Amt eines Vormundes zu versehen.“ Von der allgemeinen Zulassung der Frauen wurde selbst eine

Sammlung von Spenden zum Besten der hier und in anderen südrussischen Städten Verunglückten aufgefordert wird.

* **Brasilien.** In Rio de Janeiro ergab sich die aufständische Besatzung des Forts Santa Cruz, die Ruhe ist wiederhergestellt.

4. Jahresversammlung des Verbandes deutscher Arbeitennachweise.

sh. Wiesbaden, 9. Nov.

Unter zahlreicher Beteiligung trat heute vormittag im Hotel Rathause die vierte Hauptversammlung des Verbandes deutscher Arbeitennachweise zu ihren zweiwöchigen Beratungen zusammen. Der Vorsitzende Direktor Dr. Freund, Berlin von der Preuss. Landesversicherungsanstalt, eröffnete die Verhandlungen mit einem Hinweis auf die erfreuliche Weiterentwicklung der Arbeitennachweise. Nach dem Geschäftsbericht umfaßt der Verband allein 148 Arbeitennachweise, d. h. mehr als die Hälfte der gegenwärtig nach dem Reichsarbeitsblatt überhaupt vorhandenen 285 öffentlichen paritätischen Arbeitennachweise. Die Tagung wird sich mit der interlokalen Arbeitsvermittlung, die bisher in Würtemberg, Elsaß-Lothringen, Baden und zur Zeit auch in Bayern mit gutem Erfolge geübt wird, sowie mit den wandernden Arbeitslosen und einer Stellungnahme gegen den gewerbmäßigen Arbeitsnachweis zu befassen haben.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen vertrat sich an erster Stelle Beigeordneter Dominicus-Strasbourg i. Elz über das Thema:

Arbeitennachweisverbände und interlokale Vermittlung.

Der Redner empfahl die bisherige süddeutsche Organisation des Arbeitsmarktes und zwar in der bevorzugten württembergischen Form auch auf das übrige Deutschland auszuweiten. Zu diesem Zweck wäre am besten ein Reichsgesetz geeignet, für das der Redner folgende Grundzüge aufstellte: 1. Jede Gemeinde über 5000 Einwohner hat einen öffentlichen paritätischen Arbeitennachweis mit kostenloser Vermittlung zu errichten. 2. Die einzelnen Gemeindearbeitennachweise werden nach näherer Anweisung des Reichsarbeitsamtes zu Arbeitennachweisverbänden zusammengefaßt, 3. Aufgabe dieser Verbände ist die interlokale Vermittlung. — In diesem Zweck wird innerhalb jedes Verbandes: a) wöchentlich mehrere Male eine gemeinsame Vorkonferenz aufgestellt, b) werden den einzelnen Arbeitennachweisstellen die Kosten des Requisitionen Verlebens untereinander zurückerstattet, c) wird der Jahrespreis für den nach auswärts vermittelten Arbeitnehmenden auf 17 Pfg. pro Kilometer für alle Entfernungen ermäßigt. 4. Die Kosten dieser interlokalen Vermittlung (Sa und b) trägt der Staat oder der weitere Kommunalverband, dessen Grenzen mit dem Arbeitsnachweisverband zusammenzufallen und näherer Anweisung des Reichsarbeitsamtes. 5. Die Aufsicht über die Gemeindearbeitennachweise und die Arbeitennachweisverbände zum Zweck der Durchführung eines einheitlichen Grundgesetzes für die interlokale Vermittlung liegt einer Reichsbehörde (dem Reichsarbeitsamt) zu.

In der Debatte sprachen sich die meisten Redner, unter ihnen Stadtrat Rath-Dortmund, Reichsrat Dr. Mengingers München und Landesversicherungsrat Hansen-Kiel gegen den Vorschlag des Referenten auf Schaffung eines Reichsgesetzes aus, da sich die auf Freiwilligkeit beruhenden Arbeitennachweise durchaus bewährt hätten. Direktor Dr. Freund-Berlin hob die Bedeutung der paritätischen Arbeitennachweise für die Förderung der sozialen Friedens hervor. Eine Abstimmung über die vorgelegten Vorschläge fand nicht statt.

Ueber die Bekämpfung der allgemeinen öffentlichen Arbeitennachweise.

Nach dem Dr. Jaström-Charlottenburg. Er empfahl den Arbeitennachweisen angelegentlich, für ihre Institute eine zugehörige Bekämpfung durch Vorkonferenzen, Anzeigen etc. zu erwirken, um das durch die Arbeitennachweise mehr und mehr an die Arbeitennachweise heranzuziehen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Thema: Wandernde Arbeitslose.

Der erste Referent dazu, Pastor Wdrze-Bielefeld von den belamien Vorkonferenzen Anstellen, verwies in seinen Ausführungen zunächst auf das Wicken dieser Anstellen, die im Jahre ca. 4 Mill. Ueberwanderungen wandernder Arbeitsloser vorzunehmen und in der gleichen Zeit 120—130 000 Stellen besetzen. Nach einer eingehenden Schilderung des Verpflegungszustandes, der Arbeitskolonien usw. wandte er sich mit aller Energie gegen die private Wohltätigkeit, vor allem die Unterstützung der Wandernden durch den Hausbesitzer, dem gerade die Bedürftigsten nicht oblagen und durch die vielmehr die Arbeitslosen geschädigt werde und schließlich folgende Vorschläge zu dem Thema auf:

1. Eine rationelle Fürsorge für wandernde Arbeitslose läßt sich am besten im Anschluß an die Ausgestaltung (Zentralisation und Dezentralisation) der allgemeinen Arbeitennachweise verwirklichen. Arbeitennachweis und Wandererfürsorge lassen sich unter dem Begriff „Arbeitsfürsorge“ zusammenfassen. 2. Das „Wandern“ Arbeitsuchender läßt sich gesetzlich und tatsächlich nicht verhindern und muß Neubekämpfung der Vormundschaft erwartet! Nach in der Vormundschaft war: harte Bedenken gegen die weibliche Vormundschaft laut geworden. Also bis in die letzte Instanz wird die allgemeine Zulassung der Frau zur Vormundschaft stark umstritten. Und jetzt noch sind die gleichen ungelösten Anstände durch die Vormundschaft der Frau zum Schweigen zu bringen und die Hoffnungen auf eine Neubekämpfung der ganzen Vormundschaft durch den Eintritt der Frauen zu erfüllen.

Was muß die Frau zur Uebernahme einer Vormundschaft wissen?

Man kann, klein von Wertes der Vormundschaftsämter, darauf die Antwort hören: „Nichts!“ Und dazu die Begründung: „Was Väter, Schwäger und Ombudsleute können, das werden auch noch die Frauen, die hier in Frage kommen, leicht können!“ — Das ist kein guter Rat! Wie der Durchschnitt der Männer die Vormundschaft führt, so wollen wir sie eben nicht ausüben. Und ferner: ob mancher dieser Männer nicht besser seine Pflicht erfüllt, wenn er sie besser kenne, ist eine sehr bedenkliche Frage. Die Frau sollte die gesetzlichen Rechte und Pflichten des Vormundes, wie sie das B. G. B. aufgestellt hat, sowie die praktischen Bestimmungen über die Geltendmachung des Unterhaltsanspruchs gegen den unehelichen Vater kennen; sie sollte darüber durch einen juristischen Kursus belehrt werden. Sie sollte ferner unterrichtet werden über Armenpflege, insbesondere über die kommunale, kirchliche und Vereinsarmenpflege ihrer Wohnorte. Es sollte ihr möglich gemacht werden, geeigneten Falles zu wissen, wie und wo sie ihren Minder unüberbrücken, wie und wo sie ihn Krankenpflege, Heilanstalt, Schwenden etc. verschaffen kann. Der Verband für weibliche Vormundschaft in Berlin veranlaßt dem auch in Verfolg dieser Zwecke fortlaufend Kurse über die gesetzlichen Rechte und Pflichten des Vormundes und über Armenpflege; er hat dazu weitere händliche Beratungshelien, eine für juristische und eine andere für armenpflegerische Fragen eingerichtet und läßt endlich in seinen Sitzungen Vorträge von Juristen

zum geringsten Teil durch Eisenbahnbeförderung erfolgen. 3. Die Gewährung des nötigen Lebensunterhaltes an mittellos zugerechnete Arbeitsuchende, denen eine Arbeits- und sofortige Erwerbgelegenheit nicht geboten werden kann, ist nicht Sache der allgemeinen Arbeitsnachweise, aber eine notwendige Ergänzung der Tätigkeit derselben. Hierzu dienen die Wanderarbeitsstätten mit Naturalversorgung. 4. Beide Zwecke, Arbeitsnachweise und Wanderarbeitsstätten, in einer u. derselben Organisation zusammenzufassen, heilich aber derbandmäßig, ist keineswegs nötig, aber auch nicht unvermeidlich. 5. Bei der Verwaltung beider Einrichtungen sollten praktische gewerbliche Vertreter, auch Arbeiter, und Volkswirtschaftsvertreter mitwirken. Die Parität (in der Vorstands-Zusammensetzung) muß nicht eine arithmetische, aber die Arbeiter-Vertreter müssen unabhängig sein. Mitwirkung neutraler Volkswirtschaftsvertreter (d. h. solcher, die weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sind) ist nützlich, neutrale Leitung ist der Sache durch einen kommunalen Beamten notwendig. 6. Die Wanderarbeitsstätten müssen den notgedrungen wandernden Arbeitslosen ein regelrechtes Wohnen auf den zum Arbeitszweck geeigneten Haupt-Verkehrswegen darzulegen ermöglichen, daß für sie selbst die Nötigung zum Weitein, und für die Einwohner-schaft die Abhaltung zum Geben ausgeschlossen ist. 7. Wandernde, welche als Angehörige einer Gewerkschaft, eines Verbandes oder Vereins, oder als Handwerksgehilfen von organisierten Handwerk ausbrechend unterstützt werden, gelten nicht als mittellos und haben auf Stationsversorgung keinen Anspruch. Reicht die Unterstützung nicht aus, so ist über die Mitbenutzung der Wanderarbeitsstätten zwischen deren Vorständen und den unterstützenden Organisationen eine besondere Vereinbarung zu treffen. 8. Mittellosen gegenüber ist die Forderung der Annahme jeder einermöglichen für sie passenden Arbeitsstelle (unter Ausschluß jeder unwürdigen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und Kollage), ebenso die Forderung einer sogenannten „Stationsarbeit“, die jedoch nicht Erwerbszweck haben darf, berechtigt und notwendig. Ebenso ist die Durchführung einer Wander- und Arbeitsordnung mit sorgfältiger Kontrolle (Wanderheft), der wüsten „Umhau“ und dem prüfungsfreien Spenden von Meistergroßen und Wettelsponnen ist mit allen geeigneten Mitteln behördlich entgegenzuwirken. 9. „Wanderzimmer“ sind von der Stationsversorgung auszu-schließen und als „Obdachlose“ durch die Ortsarmenverbände unter verschärfte Arbeitsförderung (vertragsmäßiger Arbeitszwang, wie bei der Stationsarbeit) zu versorgen. 10. In größeren Städten ist mögliche Nähe beider Einrichtungen bei räumlicher Trennung zweckmäßig. In kleineren Orten können Räume und Verwaltung verbunden sein. Bei der Zuweisung öffentlicher Arbeitsstellen gehen einheimische Arbeitsuchende vor, es sei denn, daß der Arbeitgeber zugerechnete vordringt. 11. Alkoholfreie Vereinsheimstätten ohne Erziehung mit fest angestellten und besoldeten Verwaltungen eignen sich am besten zur Unterbringung wandernder Arbeitslosen und „Wanderarbeitsstätten“. Die Bedingungen sind durch Vertrag zwischen den beteiligten Verwaltungen zu regeln. 12. Offentliche Mittel sollten für die drei-einstufigen Einrichtungen nur unter der Bedingung verwendet werden, daß sie sachgemäß Hand in Hand wirken.“

Der sprecherfähige Stadtrat Dr. J. J. Sch. Frankfurt a. M. unterbreitete der Versammlung ebenfalls eine Reihe von Vorschlägen u. deren Hauptgegenstand mit denen des Referenten übereinstimmend.

In der Debatte schlossen sich Reg.-Rat v. Prott-Diegnitz, Arbeiter-Vertreter v. Frankfurt a. M., Max-Engel-Ges. und Bürgermeister T. u. n. o. Hogen dem vorliegenden Bescheid der beiden Referenten über die Handhabung an, die ganz unproduktiv sei im Gegensatz zu den produktiven Versorgungsstationen. — Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen früh ver-
zögert.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. November.

Der kunsthistorische Jellus im Kaufmännischen Verein. Herr Geheimrat Prof. Dr. Thode v. Heidelberg beschäftigte sich in seinem geistigen Vortrag über „Das Jellus der Rubens und Rembrandt“ mit den bedeutendsten niederländischen Malern nach Rubens, in der Hauptsache Schiller des großen Meisters, die den Höhepunkt niederländischer Kunst im 17. Jahrhundert noch miterlebten. Die eingehendste Würdigung erfuhr dabei Anton van Dyck, der auch mit jenen gehörte, die in den Banne des großen Meisters eintraten und an seinen Schöpfungen mitwirkten. Wie Rubens ging van Dyck auch nach Italien, wo er sich von 1621-25 aufhielt. Er lebte im höchsten in denselben Städten wie Rubens und studierte auch dieselben Kunstwerke, denen Rubens seine großen Inspirationen zu verdanken hatte. Vor allem war es die venezianische Kunst, die einen tiefen Eindruck auf van Dyck ausübte. Den Höhepunkt erreichte der Künstler Schöpfen, namentlich seine Porträtkunst, erst als er 1632 durch König Karl I. nach England berufen wurde, wo er mit wenigen Unterbrechungen bis zu seinem Tode im Jahre 1641 tätig war. Van Dyck war in seinem Wesen anders geartet wie Rubens. Bei ihm war nichts von der überstürmenden Macht und Leidenschaft eines Rubens zu spüren, von Dyck war eine weiche, zurückhaltende Natur. Wenn wir keine religiösen Darstellungen betrachten, sehen wir, daß seine eigentliche Neigung und Begabung ihn nicht zu den dramatischen Momenten der geschichtlichen Geschichte geführt hat, sondern mehr zu all den Ereignissen, die das Individuelle, soziale Empfinden hervorgerufen. Auf diesem Gebiete reichte er deshalb an Rubens nicht heran. Sein Weg führte ihn auf andere Bahnen, auf denen er etwas in seiner Art einziges er-

reichten sollte. Er wurde vor allen Dingen für seine Porträts und die nachwelt bewundernswürdig und teure durch seine Porträts. Der Charakter seiner Porträtdarstellungen erscheint gegenüber denjenigen von Rubens ganz verändert. Vorher wurde die Porträtmalerei von den Künstlern in dem Sinne aufgefaßt, daß nicht als die absolute Naturtöne die Hauptsache sei. Später stellte sich das Bedürfnis ein, die Persönlichkeit als eine sich bewegende widerzulegen. In der Naturtöne in der äußeren Erscheinung gestellte sich eine Charakteristik demselben der Gebärdensprache. Schließlich kommt ein repräsentatives Element in das Porträt durch die italienische Schule hinein. Das Kostüm trägt an, eine bedeutende Rolle zu spielen. Das Kopf- und Brustbild genügt den Künstlern nicht mehr. Der Hals und ganze Körper wächst heraus. Dadurch verliert der Kopf in dem Porträt die Bedeutung, den er am Anjunge des 15. Jahrhunderts gehabt hatte. Da war alles nur das Auge des Menschen. Jetzt wird es die ganze Gestalt. Dazu wird durch das Kostüm und die Hiebergabe der Umgebung auf dem Bilde die Stellung geschildert, die das Individuum in der Welt einnimmt. Bei Rubens sehen wir in der Porträtmalerei drei verschiedene Möglichkeiten einer künstlerischen Erfassung des Menschlichen einen Rund eingehen. Mit der vorwiegenden Betonung des Wesens der Persönlichkeit in den Jagen verbindet sich eine harte Heraushebung des Knochenbaues und eine sehr charakteristische Auffassung der Art des Blicks und der Bewegung. Was nun van Dyck angeht, so wurde das eigentliche van Dyckische Porträtideal erst geschaffen durch seine Uebersiedlung nach England. Als Hofmaler wird er sofort mit dem Porträtieren der Königl. Familie betraut. Alle anderen Vornehmen in dieser glänzenden Periode englischen höchsten Lebens sind daraufhin bemüht, seinen Pinsel zur Verherrlichung ihrer Persönlichkeit dienstbar zu machen. Die ganze Welt des Hofes Karls I. wird in den Jahren vor dem großen Schicksal und dadurch so unmittelbar vor Augen geführt, daß wir in einer geistvollen, sensiblen Welt zu leben glauben. Das repräsentative Element war das eigentlich charakteristische in seiner Kunst. Eigenartig ist die Veränderung, die seine späteren Werke zeigen. Sie gleichen Traumbildern. Er verliert die Kraft der Hiebergabe des Knochenbaues, die Feinheit der Lebensfarbe im Antlitz. Was und blättert wird das Gesicht, immer durchsichtiger, daß man kaum begreift, aus was für Farben er diese garthen, hell-schimmernden Bronzefarben und transparent wirkenden vornehmen Männerercheinungen auf die Leinwand gebannt hat. So gelangte die von Dyckische Kunst bis zur Grenze der Manie. Neben der Persönlichkeit von Dyck steht an der anderen Grenze ebenfalls ein bedeutender Schüler Rubens, Jakob Jordana. Er ist das Gegenbild zu van Dyck. Alles, was von Dyck ausgediehet, fehlt ihm. Dagegen besitzt er wieder Eigentümlichkeiten, die ihm schätzenswert im Gegensatz zu van Dyck machen. Bei ihm kommt das dritte plamische Naturall, das in Rubens Erscheinung durch Vornehmheit gebändigt war, gewaltig zum Ausdruck. Er war kein eigentlicher Schüler Rubens, sondern ging direkt von der Kunst des Lehrers Rubens aus. Seine religiösen Werke betonen in dem Betrachter keine heilige Stimmung zu erzeugen, er greift in dieser Spezies nur recht hinein ins Leben, wenn es Vorkommen zu schildern gibt. Auf mythologischem Gebiete sind es nur die bacchantischen Szenen, in denen er Bedeutendes leistet. Dafür aber ist er unüberwindlich in der Darstellung von Wegebenheiten, in denen er die verschiedenartigsten Vorkommen schildern kann. Ein großer Afford der Feinheit klingt aus diesen Bildern, von denen das Vornehmheit das hervorstechendste ist, heraus. Zum Schluß besprach der Vortragende noch länger mehrere andere bedeutende Vertreter der Antikerer Schule, in denen sich das plamische Element in besonderem Maße ausprägte. Das nächste Mal wird Herr Prof. Dr. Thode über die holländische Malerei sprechen, die im Gegensatz zur plamischen die Farben- und Lichtwirkung in den Vordergrund stellte. Etwas ist und gestern unangenehm aufgefallen. Deren Dr. Thode Vortragweise, dieser leichtflüchtige Konversationsdon, reicht für die Aufgabe des Friedrichsperthes nicht aus. Wir waren gestern, da wir uns etwas verspätet hatten, gezwungen, in der zweiten Hälfte des Saales Platz zu nehmen und mußten infolge dessen die Erfahrung machen, daß Herr Prof. Thode auf den hinteren Plätzen schwer zu verstehen ist. Das angelegentlich Hören er-müdet unangenehm und wenn man schließlich längere Zeit Geduld und Sinne auf das äußerste angestrengt hat, so tritt naturgemäß: z. z. zu bald die Reaktion ein. Man resigniert und ist froh, wenn das Ohr die Hauptsache aufnimmt. Aber um den vollen Genuß des Vortrags ist man auf diese Weise gebracht. Der Gelehrte kann natürlich nicht wissen, daß sein Organ nicht bis zum entferntesten Platz dringt. Es kann auch sein, daß die Stelle, von der aus er spricht, zu niedrig liegt. Soweit steht fest, daß eine ziemlich Anzahl Zuhörer den Gelehrten nicht genug verstehen können und es liegt schon in seinem eigenen Interesse, daß hierin Wandel geschaffen wird. Sind hat uns aufrichtig gefreut. Das ist die glückliche Lösung, die der Vorstand des Kaufmännischen Vereins in der leiblichen Frage des Vortragens der Damen gefunden hat. Als der Vortrag be-ginnen sollte, verdunkelte sich plötzlich der Saal und auf der mäch-tigen Leinwand, auf die zum Schluß die prächtigen Bilder ge-gaubert werden, erschien in Wiesenleiten die fremdliche Auf-forderung: Die verehrl. Damen werden gebeten, die Hüte abzunehmen! Wie mit einem Joubertische ver-standen die mehr oder minder umfangreichen Kunstwerke der Modistinnen von den Köpfen und als das elektrische Licht wieder aufflammte, war kein Damenhut mehr zu sehen. Der langanhaltende Beifall, der dem glücklichen Einfall des Vereins-vorstandes gegolten wurde, bewies zur Genüge, wie erfreut die Mehr-heit des Auditoriums darüber war.

Alles wird teurer. In einer am Mittwoch in Schwepin-gen abgehaltenen Bezirks-Vertrauensversammlung wurde beschlossen, den Preis für ein Bäckbrot auf 15 Pf., für ein Paar Wiener mit Brot auf 20 Pf. und für Schwarzenmaggen auf 25 Pf. fest-zusetzen. Ferner sollen beim Verkauf Schritte wegen des hohen Sachschadens eingeleitet werden, sowie gegen das Ab-geben von Brot seitens der Metzger und Mithierisches Aus-schütten von Wein seitens von Spezereihandlungen vorgegangen werden. — Seit vorigen Sonntag sind in Ludwigshafen die Brot-preise um 4 Pf. in die Höhe gegangen. Es folgt jetzt ein vierpfändiges Schwarzbrot 48 Pf. (bisher 44 Pf.). Im gleichen Verhältnis ist das Weißbrot gestiegen.

Zur Müllentwertung. In St. Georgen ist der geplante Müllaufschlag gescheitert, da die Bierbrauten das erforderliche Quantum zum alten Preise (18 Pf.) ließen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 12. Nov. vorm. 10 Uhr, findet in der Aula der Friedrichs-Schule (U 2) ein Vortrag des Pro-fessors Herrn Schneider statt über das Thema: „Luthers Reformation.“ Hierzu ist jedermann bei freiem Eintritt herz-lich willkommen.

Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur sprach am Dienstag abend Frau Anna Ellinger aus Karlsruhe über „Goethe und die Bibel“. Für Goethe, führte die Rednerin aus, war die Bibel ein Lebensbuch. Dabei war er ebensoviele entsetzt von einem orthodoxen wie von einem rationalistischen Standpunkt. Um war die Hauptfrage das Ewig-Wahre, das sich uns in der Bibel offenbart; die äußere Form gab er preis. Das Alte Testament schätzte er besonders hoch als den Ausdruck uralten Selbstbewußt-seins. In der ersten Zeit seines Schaffens vermaßte er sich wiederholt an biblischen Stoffen, so in dem Drama „Melchior“. Von be-sonderem Einfluß auf ihn war auch sein Zusammenstoßen mit Her-der in Straßburg, der in seinen „Stimmen der Völler“ auch die hebräische Poesie behandelt und der, wie seine Schrift „vom Heil-der jüdischen Poesie“ zeigt, mit Begeisterung für sie erfüllt war.

In Straßburg wurde auch schon das Lebenswerk des Dichters, der „Bauh“, begonnen, der vielfach die Spuren der Bibel trägt, ganz besonders in dem Prolog im Himmel. Der Anfang des Buches Job bildet die Vorlage für die Unterredung des Herrn mit dem Satan, der die Welt eintritt, Rauf in seine Reize zu locken. Aberhaupt ist die Gestalt des Meschepheles mehr nach der jüdischen Auffas-sung des Satan gezeichnet, der ein dem Herrn untergeordnetes Wesen ist, als nach der christlichen, die ihn neben Gott stellt. In der Weimarer Zeit tritt die Bibel etwas zurück; Goethe widmet sich jetzt mehr dem naturwissenschaftlichen Studium. Nach der ita-lienischen Reise begegnet und wieder biblische Motive. Das Er-scheinen der Wolffschen „Prolegomena“ zum Homer veranlaßte Goethe wiederum, sich dem kritischen Studium biblischer Fragen zu widmen; so dem Juge der Kinder Israels durch die Wüste. In „Wahrheit und Dichtung“ gedenkt Goethe auch wiederholt seines Verhältnisses zur Bibel. Die interessantesten Ausführungen der ihren Stoff sehr gründlich beherrschenden Rednerin fanden reichen Beifall.

Große Karnavalgesellschaft Redarvorstadt, „Luzie Babbe“, kommen Samstag den 11. im 11. abends 8 Uhr 11 beginnend, veranstaltet die Große Karnavalgesellschaft (E. R.) Redarvorstadt in ihrem Lokal zum „Waldborn“, Mittelstraße 1, eine humoristische Sitzung. Der Elferat ist demüthigt, seinen Mitgliedern, Ehrenmitgliedern, sowie Freunden und Gönnern etwas gutes und schönes zu bieten. Darum auf, ihr Weisheit und Männlein, zum 11. 11, entbindet euch einige Stunden von den Tagespflichten und erscheint rechtzeitig, damit die Sitzung pünktlich beginnen kann. „Do immer wieder, was gut ist.“ (Näheres siehe Annonce).

Gesamtschüler. „Großstadt Friedrich“, Volkshaus in 3. Alten von Alois Bohlmann, ergiebt bei der geistigen Erhebung einen großen Erfolg. Heute Freitag findet die zweite Auf-führung von „Großstadt Friedrich“ statt (Abonnement A), worauf vor besonders hinweisen. Samstag nachmittag 4 Uhr kommt für Kinder das reizende Märchenpiel „Sneewittchen und die sieben Jwerge“ zur Aufführung.

Die Belohnung für die Entdeckung des Mörders des Dienst-mädchens Susanna Senegs gelangte heute durch das Groß. Justiz-ministerium zur Auszahlung. Es erhielten die Herren Dehrlig und Lehner Frank je 100 M., verschiedene Schulleute 30 M. und das Dienstmädchen Hörner 50 M.

Ein alter Aktundvierziger und wohl einer der letzten der „Schwarzjungen Schützen“ wurde in Darmstadt in der Person des 1819 geborenen früheren Schützenführers Eduard Eimer zur letzten Ruhe bestattet.

Komitee für Vollbildung Redarvorstadt. Vor einem überaus zahlreichen Publikum hielt auf Veranlassung des Komitees für Vollbildung hier Herr Hauptlehrer W. Lacroix-Mannheim einen Vortrag über „Münchens Kunst und Götterzeit“, welchen er durch vorgeführte Lichtbilder näher erläuterte. Nach einer vortrefflichen Einleitung führte Redner aus, daß die Götterperiode von Münchens Kunst in die Zeit vom Jahre 1850 bis 1855 zurückzuführen sei und es wohl nicht leicht eine Stelle geben dürfte, die mit einem solchen Reichtum von Kunstschöpfungen begünstigt ist, wie München. Dasselbe bietet heute noch dem Besucher prächtvolle Wandgemälde und Kunstschätze, teils im gotischen, teils im Rokoko-stil, ausgeführt zu jener Zeit, wo die Kunst noch in voller Blüte stand. Die zahlreich vorgeführten Bilder zeigten die Wandgemälde in ihrer ganzen Pracht und boten den Besuchern einen wirklichen Kunstgenuss. Alle Zuhörer folgten mit größter Aufmerksamkeit den Vorträgen und den Bildern. Leider gestattete es der Raum nicht, ausführlich auf den mit großem Verständnis und tiefem Empfinden getragenen Vortrag näher einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß es Herr Lacroix verstand, jeden durch seinen Vortrag zu fesseln und so jedermann Gelegenheit gab, aus dem Bräunen der Kunst zu schöpfen, wofür er am Schluß durch lebhaften Beifall belohnt wurde. Zum Schluß drückte der Vorsitzende des Komitees den Wunsch aus, daß es gelingen möge, recht bald wieder Herrn Lacroix für einen Vortrag zu gewinnen.

Stimmen aus dem Publikum.
Der Karnaval in Mannheim.
(Umhau und Wink.)

Sag mal, lieber J. Verfasser, d. h. entscheidende zunächst, loh ich Dich gleich dazu, oder das mache ich immer so, wenn ich jemandem gern hohe und Dich mich ich gerne haben, weil Du entschieden ein friedliebender Beel — Herr Axel natürlich — bist, oder doch wenigstens zu sein scheint. Aber, apropos, ein Seelenretter bist Du trotzdem und alledem doch nicht! Dr. jur soll ich sein? Na ja, wenn Du mich dazu eine anständige Klobelatur oder Kraxis be-sitzen läßt, will ich ja nichts gegen die Standesbesetzung ein-wenden, zumal ich in der Tat auch mehr Neugierde mit einem Dr. jur. habe, als mit einem Kramelbrotel, der seinerseits ja auch wiederum ein ganz delikater Vogel sein soll.

Daß ich wieder Statrat, nach Mediziner bin, stimmt, aber Karnavalforscher? Freilich, so weit Du Dir unter einem Forscher einen sogenannten Gelehrten vorstellst, daß Du recht, da es über bis zur Stunde noch keine Hochschule oder Universität gibt — leider nicht —, wo wissenschaftlich über die Bedeutung und den sozialen Wert der Korrekte Vorlesung gehalten wird, trotzdem man gerade an diesen sowohl als an manchen anderen Orten viel Korrekte treibt, so hast Du auch hier unrecht. Ich habe die Karnavalforscher bis jetzt so reichlich an die 25 Jahre betrieben, also schon Jubiläumforscher der Karnavale, also Gut ab gefällig!

Nun machst Du mir zum Vorwurf, daß ich nicht genau habe, daß es im vergangenen Jahre hier sogar drei Prinzen gegeben hat. Nun, freundchen, die Chronik spricht nur von zweien, da muß also der dritte Prinz unbedingt schon ein berrumuschener Prinz gewesen sein. Und dann sagst ich schon, daß der zweite Jubiläum-Prinz besser nicht geboren gewesen wäre; er soll ja denn auch ziemlich schwach über die Brak gewesen sein. Das ist übrigens bei Wasservorkommen immer der Fall und ich erwähne es auch nur, um Deine Bedenken an meinen medizinischen Kennt-nissen zu zerstreuen.

Wenn ich nun Statrat gewesen wäre, was ich — wie Du ganz richtig wahnst — nicht bin, so hätte ich übrigens und trotz meiner Liebe zum Fasching die zweite Große von der rechts-niederlichen Seite nicht subventioniert, im Gegenteil, ich hätte, z. z. a f t m e i n e s A m t e s den Umgang jenseits verboten und anno dazumal schon auf Zusammengehen hingearbeitet. Das ist auch heute noch mein schärfster Wunsch und zwar im Interesse des Faschings und der Stadt, und ich hoffe gerne, daß unser verehrteter Herr Oberbürgermeister Bed, der doch ein so warmes Herz für die Sache hat, rechtzeitig genug einreißt und die Karten bis zu dem kommenden Eremtage des nächtlichen Prinzen unter einen Hut ge-bracht hat, und dann sie Dir und mir und allen wahren Faschings-freunden geschenkt und genießt.

Da fällt mir ein, Du hast da in Deiner Entgegnung auch von einem Etzschiden Stiefkind gesprochen. Ich kenne nämlich neben einem Vogel Etzsch auch noch einen anderen Etzsch, menschlichen Namens, sollte der etwa gemeint sein? Das wäre mir ungreiflich, der tut immer so unbedarft, oder sollte der etwa doch Über nein, das kann nicht sein, der ist doch sonst nicht so, und wenn schon, der würde — so wie ich ihn kenne — einem Stiefkinde aus ein guter Vater sein; also, leurer Freund, mach' mit solchen Sachen keinen Schwerg, denke doch, der Mann ist gut Sitakert und da wäre der im Bernadlungsfalle längt auf Alimente ver-lagt worden. Doch was reg' ich mich da unnah auf, ich kenne meinen Etzsch, der hat kein Stiefkind!

Run, lieber Freund J., weißt Du noch immer nicht, wer ich bin, das geht Dich übrigens auch gar nichts an, denn unter J. kann man auch viel verstehen, z. B. Johann, Josef, Johannes etc. etc. Und ich bleibe dabei und rufe noch vor die hohe Obrigkeit zur Friedensstiftung an, sagst Du doch schon, es liegt nur an der Großen Miesigkeit; was wird die nun sagen? Lassen wir uns jetzt mal zunächst ausführen und die reden lassen. In dem Sinne!

Aus dem Grossherzogtum.

Schwellingen. 10. Nov. In der gestern Abend 7 Uhr stattgefundenen Bürgerausschussung, in welchem 50 Mitglieder anwesend waren, wurden dem Antrage des Gemeindevorstandes, betr. den Verkauf des an der Ecke der Moltke- und Friedrichstraße gelegenen früheren Kürschnerischen Wohnhauses und des in drei Baupläne eingeteilten angrenzenden Geländes, die Zustimmung erteilt. Bauplan 1 hat einen Flächeninhalt von 131,85 Quadratmeter und eine Frontlänge von 20,15 Meter, worauf sich das Wohnhaus befindet. Steigpreis ist Herr Jean Verisch um die Summe von 7850 Mark. Der 2. Bauplan hat einen Flächeninhalt von 181,85 Qm. und eine Frontlänge von 20,15 Meter. Steigpreis ist Herr Emil Franz. Der Kaufpreis beträgt 8,60 M. pro Qm. Bauplan 3 hat einen Flächeninhalt von 135 Qm. und eine Frontlänge von 15,20 Meter. Steigpreis ist Herr Baumeister Christian Wipfinger um den Preis von 3,50 M. pro Qm. Der 4. Bauplan hat einen Flächeninhalt von 185 Qm. und eine Frontlänge von 15,40 Meter. Steigpreis ist Herr Otto Berg um 8 M. pro Quadratmeter. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf den Verkauf von drei Bauplänen an der Ecke der Kurfürstenstraße und Brühlstraße. Bei der stattgefundenen Versteigerung wurde für Bauplan 1, 4 für 24 Qm. 6,25 M. pro Qm., für Bauplan 2, 6 für 9 Qm., 5,50 M. pro Qm. und für Bauplan 3, 8 für 22 Qm., ebenfalls 5,50 M. pro Qm. erzielt, so daß der Gesamterlös für die drei Baupläne 8056 M. betrug. Bei der hierauf erfolgten Versteigerung an bloc wurden die Baupläne von Herrn Ratsherrn Wilhelm Richter um die Summe von 8300 M. erworben. Nach kurzer Debatte wird die Vorlage einstimmig durch den Bürgerausschuss angenommen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schloß kurz nach 8 Uhr die Sitzung.

Kleine Mitteilungen aus Baden. Bei der Gemeindeverordnetenwahl in Friedrichsfeld wurden die Herren Andreas Birkley III und Peter Jung II mit 40 Stimmen Mehrheit gegen Schneidermeister Konrad Hehl und Johannes Reibsch IV gewählt. — Die große Fregate von Stralsund und Kaiser in Schwennungen ist vollständig niedergebrannt. — In Heidelberg wurde das „Café Imperial“ von seinem Erbauer, Architekt Franz Meisen, an Herrn Gärtner in Wiesbaden verkauft. Der Kaufpreis beträgt 157 000 M. — In der Nähe der Offenburger Schießstände wurde in einer der letzten Nächte eine weibliche Person gebunden und gefesselt aufgefunden und nach der Scheiterhaube verbracht, wo sie erzählte, sie sei von einem Manne in den Wald gelockt, dann beraubt und gefesselt worden, worauf der Mann davon gelaufen sei. Die nähere Untersuchung der Sache ergab jedoch, daß die sehr unwahrscheinlich klingende Geschichte erfunden war. In Wehl hatte das gleiche Frauenzimmer eine ähnliche Räubergeschichte aufgeführt, indem es sich an den Kanal neben das Wasser legte und um Hilfe schrie, bis Leute hinzukamen, denen sie erzählte, daß sie von einem Manne aus das Wasser geschleppt worden sei, der sie in das Wasser werfen wollte, nachdem er ihr die ganze Verkleidung abgenommen habe. Die Frauenzimmer, welche krank ist, wurde nach Kranzhausen verbracht. — Die Steuerkapitalien von Freiburg haben folgende Vermehrung erfahren: Grund- und Häusersteuer 4 687 910 M., Gemeindefeuer 2 498 500 M., Einkommensteuer 902 970 M., Hospitalrentensteuer 12 455 140 M.

Platz, Hessen und Umgebung.

W. Gernersheim. 10. Nov. (Telegr.) Der Adjunkt Gutermann, Redner der Kreisbader Spar- und Darlehenskasse, wurde wegen eines Hehlvertrages von 10 000 Mark in der Nähe verhaftet und nach Landau in Untersuchungshaft abgeführt.

Frankfurt. 9. Nov. Herr Generalkonsul Max v. Goldschmidt-Rothschild, der Vizepräsident des Ausschusses für die Hilfe dem Kontrakt des Reiches vom 190 000 M. zum Bau eines neuen Kreiskrankenhauses zur Verfügung. Herr von Goldschmidt äußerte hierbei den Wunsch, der Gesundheit zu dem Neubau möge am Tage der überlieferten Hochzeit des Kaiserpaars gelegt werden.

Ditzburg. 9. Nov. Am heutigen Arbeitstage wollte Herr Kreisarzt Medizinalrat Dr. Dammberger einen in der Anstalt untergebrachten Sträfling durch Abgabe eines ärztlichen Attestes auf seinen Gesundheitszustand untersuchen. Der Sträfling wurde zu diesem Zweck vorgeführt, ergriff aber im Zimmer blitzschnell einen vor dem Ofen liegenden Schürhaken und verlegte dem schon bejahrten Kreisarzt, ehe dies die Wärter verhindern konnten, mehrere sehr wichtige Schläge auf den Kopf, so daß das Blut aus der Wunde spritzte. Während das Personal den Wunden rasch half, wurde der schwer verletzte Arzt mittels Drohsteine nach seiner Wohnung verbracht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von baltischen Hochschulen. Bei der am 8. ds. Mts. erfolgten 2. Immatriculation für das Wintersemester 1905/06 an der Universität Rostock traten sich 110 Studierende ein. Davon entfielen 12 auf die theologische Fakultät, 29 auf die rechts- und staatswissenschaftliche, 84 auf die medizinische und 35 auf die philosophische Fakultät. Unter den Immatriculierten befinden sich 8 Damen (1 stud. com., 1 stud. med. und 1 stud. math. et nat.). Die Zahl der vom letzten Sommersemester geliebtenen Studierenden des Baltik hat auf rund 1100, jedoch bereits heute die höchste Winterfrequenz (1904/05: 1501) überschritten ist. Der 3. Immatriculationstermin findet am 15. ds. Mts. statt.

Eine Kunst-Auktion von seltener Bedeutung findet, wie man uns schreibt, am 14. und 15. November von 10—12 Uhr im Salon Hôtel in Wiesbaden statt. Der Katalog wird kostenlos verschickt und enthält 240 Nummern, meist allererste Namen, Gemälde aller und neuer Meister.

Der Schiller-Preis. Am 10. November 1902 war der Schiller-Preis fällig; er wurde nicht erteilt, weil die Kommission keinen Vorschlag für einen Preisträger machen konnte. Das mußte besonders überraschen, weil am 10. November 1901, als der Kaiser die Statuten der Preisverteilung wesentlich änderte, die Anerkennung eines Preises für das Jahr 1902 ausdrücklich angehängt wurde. Seitdem hörte man nichts mehr von dem königlichen Schiller-Preis; dafür aber wurde in diesem Jahre am 7. Mai der Goltz-Schiller-Preis zum ersten Male verteilt: an die beiden Hauptmann und an den Wiener Dichter Richard Beer-Hofmann, drei Poeten, von denen wenigstens der eine, Gerhard Hauptmann, nach der Meinung des Volkes auch den eigentlichen Preis, den „Schiller-Preis“ (um im Redebau zu reden) schon lange hätte erhalten müssen. Nun ist heute wieder der Schiller-Tag. Daß ein Preis erteilt wird, erscheint ausgeschlossen; man wird nach den neuen Statuten erst im Jahre 1908 wieder an die Verleihung gehen und, wenn auch dann noch kein der würdigen Ehreung Würdiger gefunden ist, nach dem Artikel 4 der Stiftung die zum Preis bestimmte Summe „auf die eine oder die andere Weise zur Anerkennung und Förderung gegenüber Dichtern“ verwenden. Bis dahin gilt also zu warten.

Das Groß Heinrich von Kleist wird von der Reichsregierung mit gärtnerischen Anlagen umgeben werden. Die spätere Unterhaltung der Schmuckanlage wurde der Gemeinde Baunsee gegen eine jährliche Entschädigung von 300 M. angetragen. Die Gemeindevertretung erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

Professor Robert Koch ist in der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft mit großer Stimmenmehrheit zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden. Die Stelle war bisher stets einem praktischen Arzte vorbehalten worden; die Berliner Vergesellschaft ist zum ersten Male seit dem Bestehen der Medizinischen Gesellschaft von dem alten Brauch abgegangen, um Professor Koch, der bekanntlich im Beginn seiner Laufbahn praktischer Arzt gewesen ist, ein besonderes Zeichen ihrer Verehrung zu geben.

Das Grab Mengels. Die Grabstätte Adolf v. Mengels auf dem alten Dreifaltigkeits-Friedhof zu Berlin, die bisher noch recht fast unklar, wird jetzt in würdiger Weise begründet. Für eine Einfriedigung der Stätte, in die auch die Gräber der Eltern des Verstorbenen, Karl Erdmann Mengel, geb. 1832, Charlotte Emilie Mengel, geb. 1840, einbezogen werden, sind die Vorarbeiten im Gange. Der Teil der alten Kirchhofmauer, der den Hintergrund bildet, wird erneuert. Bekanntlich wird die Berliner Künstlergesellschaft dem Großmeister an dieser Stätte ein Denkmal setzen.

„Der Fester“, Fritz Philipp's neues Schauspiel, wird in allerhöchster Zeit am Hofburgtheater in Wien die Uraufführung erleben. Den zahlreichen Bühnen, die das Werk bereits angenommen haben und von denen wir das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, das Königlich Preussische Landestheater in Prag, das Hoftheater in Darmstadt, Deutsches Theater in Hannover und die Stadttheater in Frankfurt a. M., Leipzig, Köln, Magdeburg, Nürnberg, Halle, Stettin, Posen, Bregenz, Mainz und Berlin nennen, hat sich ferner auch das Königl. Hoftheater in Wiesbaden angeschlossen, wo das Stück gleich nach der Wiener Premiere zur Aufführung gelangen wird. Der Bühnenvertrieb des Werkes liegt in den Händen der Verlagsfirma Fritz Vöckl & Co.

Der älteste Bühnenkünstler Deutschlands, Herr Heinrich Adeler, herzoglich-braunschweigischer Hofopernsänger und Hofkapellmeister a. D., vollendet dieser Tage sein 91. Lebensjahr. Der große Herr, der seit seiner vor sieben Jahren erfolgten Pensionierung bei seinem in Plauen i. V. wohnhaften Sohne lebt, erfreut sich einer beneidenswerten Frische des Körpers und Geistes. Vor 60 Jahren, von 1834 bis 1836, hat Herr Adeler der Bühne angehört, davon nicht weniger denn 54 dem Braunschweigischen Hoftheater.

Max Neger hat seinen sechs Solosonaten für Geige vollendet. Seine Sinfonietta Kubur, welche im nächsten Philharmonischen Konzert unter Arthur Nikisch Leitung zum ersten Male aufgeführt wird, ist bereits in dreißig Städten zur Aufführung angenommen.

Wagner vor dem Reichsgericht. Mit der Frage, ob der Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig das Konzertsufführungsrecht einzelner Stücke aus Richard Wagners Lohengrin und Tristan übertragen werden kann, wird sich nun auch das Reichsgericht zu beschäftigen haben. Ein endgültiges Urteil in dem Rechtsstreit der Gesellschaft deutscher Tonkünstler (Anwalt für musikalisches Aufführungsrecht) in Berlin gegen die Firma Breitkopf u. Härtel ist also noch nicht ergangen.

Camille Saint-Saëns vollendet jetzt die Orchestrierung seines neuen Werkes „L'Academy“, das für das Theater in Monte Carlo bestimmt ist. Die Handlung der neuen Oper spielt in Korinth.

Villian Nordica's dritter Wette. Aus New York kommt die Nachricht, daß Villian Nordica, die bekannte dramatische Sängerin, zum dritten Male in den Strand der See treten will. Als Wette hat sie sich „Auriphan“ de la Mer, einen früheren Matrosen und Laucher und jetzigen Bergwerksbesitzer und vielfachen Millionär, aufgesetzt, und die Hochzeit soll stattfinden, sobald der Polarkreis den die See an der Madison Kocua in New York erbauen läßt, fertig ist, was in einigen Wochen der Fall sein wird. De la Mer wohnt dort bereits mit seiner kleinen Tochter. Als Villian Nordica, eine damals noch wenig bekannte Sängerin aus Formington im Staate Maine, heiratete Wm. Nordica 1853 einen Amerikaner namens Frederic Gower. Die Ehe war nicht glücklich, und 1887 leitete Frau Nordica die Scheidungsgänge ein. Während diese schwebte, machte Gower in England den Versuch, im Ballon über den Kanal zu fliegen, und scheiterte wieder. Er und so er und seine Kinder, gelommen, ist nie aufgehört worden. Er wurde für verurteilt erklärt, und 1894 heiratete Frau Nordica ihren zweiten Mann, den Tenoristen Jolian Köhne, den sie kennen gelernt hatte, als sie in New York sang. Im Januar 1904 ließ sie sich auch von ihm scheiden und beschuldigte ihn, 300 000 Dollars von ihrem Vermögen hinweggeführt zu haben. Auch ihre Zukunfts hat sich vor einigen Jahren von seiner jungen Gattin in Paris scheiden lassen, als er in ihrem Schreibtische Briefe eines anderen Mannes fand.

Vermischtes.

— **Wienbahnunfall.** Amlich wird gemeldet: Auf dem Bahnhof zu Salsendorf (Brosing Sachsen) fuhr heute früh 4,30 Uhr der Güterzug 6001 infolge falscher Signallage auf eine Rangiermaschine. Beide Maschinen und 3 Wagen entgleiteten und wurden hart beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt. Beide Hauptgleise waren 1 Stunde lang gesperrt.

— **Verurteilung Nord und Selbstmord.** Gestern Abend verurteilte der Obergerichtliche Hof in Berlin seine vier Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren zu verurteilen und verurteilte sich dann selbst. Zwei Kinder wurden schwer und zwei leicht verletzt nach der Thatsache geschloß. Die Ursache der Tat ist Genuß über den Tod der Frau.

Telegramme.

Die Jagden in Springe.

Hannover, 10. Nov. Der Kaiser, der König von Spanien sowie der Kronprinz, alle in Jagduniform, auch heute wieder von einem sehr zahlreichen Publikum begrüßt, sind um 8 Uhr 20 Min. vorwärts nach Springe abgereist, mit ihnen das Gefolge und der Ehrenritt. In Springe werden sich als Jagdgäste des Kaisers anschließende Staatsminister v. Podbielski, Fürst zu Inn- und Ansbach, kommandierender General v. Trünzler und Oberstleutnant Brd. v. Rügen vom Regimente der Jägerbatalionen.

Saarbrücken bei Springe, 10. Nov. Der Kaiser verließ dem König von Spanien die Jagduniform. Die Jagd war von bestem Wetter begünstigt. Der König erlegte bereits 30 Stück Schwarzwild. Von hier gedenken der Kaiser, der König und der Kronprinz sich nach Wuppertal zu begeben, wo der Kaiser und der Kronprinz nach dem Neuen Palais resp. nach dem Marmorpalais fahren, während der König von Spanien nach Berlin fährt, um bei dem spanischen Botschafter zu dinieren.

Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg.

Schlößchen Hohenburg, 10. Nov. Ueber das Befinden des Großherzogs von Luxemburg wird mitgeteilt: Die Nacht war sehr unruhig. Der Patient hatte wenig Schlaf. Das Allgemeinbefinden ist wie gestern unverändert.

Der deutsche Stabesrang.

Berlin, 10. Nov. Wie nunmehr feststeht, wird der deutsche Stabesrang zur konstitutierenden Verlesung und zur Eröffnung von Maßnahmen gegenüber der Reichsregierung auf den 27. November hierher einberufen.

Die Wahlrechtsdebatte in der bayerischen Kammer.

München, 10. Nov. Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die erste Beratung der Wahlrechtsentwürfe beendet. Bei Artikel 8, betreffend die Bildung der Wahlbezirke, zieht Abg. Wexenberger (Ztr.) den gestern gestellten Antrag zurück. Vor der Schlussabstimmung über den ganzen Entwurf antrag, Dr. Heim (Zentr.) erklärt namens eines kleinen Kreises seiner Freunde, daß er für das Frauenstimmrecht sei. Der Antrag Heim, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Liberalen und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt. Hierauf wurde die Petition gemäß dem Antrage des Ausschusses für erledigt erklärt.

Die Obstruktion der Eisenbahnen in Oesterreich.

Wien, 10. Nov. In Böhmen machen sich überall die Folgen der passiven Resistenz fühlbar. In der Station Wist können 2000 Tonnen nach Deutschland bestimmter Waren nicht abgeben. Mehrere Fabriken und größere Häuser haben wegen Mangel an Kohlen den Betrieb eingestellt. Der Frachtlieferverkehr nach Prag auf den Staatsbahnen ist gänzlich eingestellt. Der Frachtlieferverkehr nach Prag wird von der Nordwestbahn besorgt. Die Abwicklung des lokalen Frachtlieferverkehrs begegnet keinen Schwierigkeiten.

Ein Disfunkt für die Juden.

New-York, 10. Nov. Die jüdischen Zionisten wollen laut „Jef. Jig.“ einen Hilfsfonds von über 1 Million Dollar für die in Russland verfolgten Juden aufbringen.

Frankfurt a. M., 10. Nov. Der hier erscheinenden Zeitung „Der Israelit“ ist heute folgendes Telegramm des Ministerpräsidenten Grafen Helldorff zugegangen: „Zur Vorbereitung weiterer Ansuchen werden alle vorhandenen Mittel angewandt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. ges. Comte Witte.“

Die Gärung in Russland.

Die Unruhen in Kronstadt.

Petersburg, 10. Nov. Der Verband der Verbände veröffentlichte einen Aufruf an die Mitbürger, den Ausschreitungen gegen die Juden und die Intelligenz energisch entgegen zu treten. An der Meuterei in Kronstadt waren alle Flottenequipagen und Rekrutmannschaften beteiligt. Das Gewehrfeuer dauerte über 12 Stunden. Die Zahl der Meuterer betrug mehrere Tausend, von denen ein großer Teil betrunken war. In der Nacht vom 7. zum 8. brach an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus, die Lösungsarbeiten wurden durch die Meuterei verhindert. Gestern Mittag trat Verhaftung ein. Die Meuterei teilte sich in Parteien, von denen die Friedenspartei die Oberhand gewann. Die Matrosen verbreiteten hierauf einen Aufruf mit der Aufforderung, Ruhe zu halten. Gestern Abend durchzogen Tausende von Matrosen mit einer weißen Flagge die Straßen, in denen an einigen Stellen Maschinengewehre aufgestellt waren.

London, 10. Nov. Der Ursprung der Meuterei in Kronstadt ist nach einer Meldung der „Central News“ aus Petersburg folgender: Von einer Wache eskortiert wurde eine Anzahl Matrosen, die an einer früheren Meuterei teilgenommen hatten, über das Schiffschiff „Ruf“ geführt. Sie trafen dabei verschleierten Matrosen vom Schiffschiff zu. „Ruf“ fährt mit weg, um und zu erforschen. Die Matrosen vom Schiffschiff wurden sich sofort auf die Wachen, um die Verhafteten zu befreien. Der Offizier, der die Wache befehligte, wurde mit seinem Revolver zwei Meuterer, wurde aber sofort selbst getötet. Die Wache lief auseinander. Meuterer und Gerechtigen vereinigten sich und ließen sich durch die Stadt, worauf lt. „Jef. Jig.“ die weitere Meuterei erfolgte.

London, 10. Nov. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Ich hörte von jemandem, der Cononienbaum 1 Uhr mittags verlassen hat, daß um diese Zeit ein ganzes Stadtviertel von Kronstadt brannte, darunter die Gebäude am Marktplatz und die staatlichen Spiritusmagazine. Gestern Abend wurde vereinzelt feuern gehört, auch Kononienbaum. Die Matrosen auf den Kriegsschiffen bombardierten die Kasernen. Sogar die Forts feuerten heftig. Man glaubt, daß einige Forts meuterten. Die Meuterei am Lande, die viele Tausende zählten, sollen mit Hilfe von Arbeitern das Arsenal plündern und sich Waffen und Munition verschaffen. Die Matrosen verlangen Verlesung der Dienstzeit von 7 auf 5 Jahre, 4 Rubel Lohn monatlich, ordentliche Nahrung und Kleidung, Erlaubnis, die Versammlungen zu besuchen und bessere Behandlung durch die Offiziere.

Kromberg, 10. Nov. Der Personenverkehr auf der Strecke Wlawa-Mlawa-Markau ist auf dem Bremer Bahnhof wieder aufgenommen worden. Es verkehrten zunächst nur die russischen Züge 1 und 2 Wlawa-Markau und die deutschen Grenzzüge 121/122 und 123/124 Wlawa-Mlawa. Der Güterverkehr ist voraussichtlich in 3 Tagen wieder aufgenommen.

Die Judenbege.

Wien, 10. Nov. In Wogapol, im Kaiser Gouvernement, wurde die Judenbege von der Polizei organisiert. Das ganze Städtchen ist eingekerkert. 10 000 Familien sind obdachlos. Die „Schwarze Hundert“ arbeitet ungehindert weiter. Proklamationen werden lt. „Jef. Jig.“ verteilt, in denen das Volk aufgefordert wird, die Studenten, Polen und Juden auszutreiben. In der polnischen und jüdischen Bevölkerung herrscht Panik. Massenhaft fliehen die Leute ins Ausland. Die Führer der Kadeten, so Prof. Fürst Trubekol und der Wobolst Woland haben Todesurteile von der „Schwarzen Hundert“ erhalten.

Detmold, 10. Nov. Die Vereidigung des Truppen und Rekruten auf den Fürsten Leopold fand heute mittig im Gernsart des Fürsten, der heute nachmittag vom Kaiser zum Obersten befördert worden ist, statt.

Wissaberg, 10. Nov. Der König reist am 20. Nov. zu einem dreitägigen Besuch nach Paris.

Petersburg, 10. Nov. Die erste Nummer des sozialdemokratischen Organs „Nowoje Schio“ wurde gestern Abend konfiszieren. Gegen den Redakteur ist wegen Verleumdung des Programms seiner Partei Strafantrag gestellt.

Konstantinopel, 10. Nov. Der Prozess wegen dem Nordanfrage gegen den Sultan findet vor dem Wehrsamkeit statt. Gegen 20 Angeklagte, unter ihnen die Belgierin Fotis und 17 Armenier ist der Verurteilungsbescheid in contumaciam erlassen. Fotis selbst ist in das Zentralgefängnis übergeführt worden.

Volkswirtschaft.

Juderraffinerie Mannheim. Die Bilanz verzeichnet an Aktiva: Grund und Boden M. 218 000 (w. i. B.), Gebäude M. 93 100 (95 000), Maschinen- und Gerätschaften-Konto: M. 102 004 (98 000), Kassa M. 22 808 (23 614), Wechsel M. 113 734 (111 943), Effekten M. 751 (w. i. B.), Guthaben bei Bankiers M. 299 689 (137 165), Real-Schulden M. 150 000, Sonstige Schulden M. 100 900 (116 836), Vorräte an Waren und Materialien M. 333 141 (310 831), Vorausbezahlte Steuern, Zinsen und Unfall-Versicherungs-Prämien etc. M. 11 421 (8222).

Die Karlsruher Schiffbau-Gesellschaft teilt uns zur Aufklärung folgender Gerüchte mit, daß ihr Boot „Karlsruhe Nr. 1“ gestern mit 2 auf Wasserstand befindlichen Rähnen in Straßburg eingetroffen ist und daß das gleiche Boot heute die Reise Karlsruhe-Straßburg mit weiteren 2 Schiffen angetreten hat. Die Gesellschaft hat die Fahrt im Oberrhein in der diesjährigen Schiffsahrtperiode noch nicht unterbrochen und hofft auch ihre heutige Fahrt nach Straßburg glatt abwickeln zu können.

Karlsruher Werkzeugmaschinenfabrik vormals Schmidt u. Co., Akt.-Ges., Karlsruhe (Baden). Obwohl in 1904/05 der Fabrikationsgewinn nur von M. 110 880 auf M. 109 241 zurückging, erhöhte sich nach M. 28 079 (i. B. M. 28 705) Abschreibungen die Unterbilanz von M. 128 899 auf M. 197 238. Eine Dividende kommt nun seit 5 Jahren nicht mehr zur Verteilung. Gegenüber dem Aktienkapital von M. 650 000 und M. 800 000 Hypotheken stehen die Gesamtanlagen nebst Zubehör mit M. 785 756 (i. B. M. 847 608), Zeichnungen und Modelle mit M. 35 287 (M. 37 356) zu Buch. Die Vorräte sind mit M. 117 398 (M. 140 047) bemessen. Debitoren (akt.) M. 60 841 (M. 74 980), während Kreditoren M. 280 000 (M. 280 896) zu fordern haben.

Urenfabrik Hüllingen Akt.-Ges., Hüllingen. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung steht neben den Regularien auch der Antrag auf Beschlußfassung über Sache Union Glas G. m. b. H. Was in dieser Sache beantragt werden soll, darüber hat bisher nichts verlautet. Erinnerung sei daran, daß in 1904 der damalige Aufsichtsrat den Entwurf von Anteilsscheinen der Union Glas Comp. G. m. b. H. in Ausführung beschloß, die seit Jahren ohne Gewinn arbeitet. Der Vorstand erklärte sich damit nicht einverstanden und wurde deshalb vom Aufsichtsrat entlassen. Die Generalversammlung vom Oktober v. J. erhob Protest gegen die Maßnahmen des alten Aufsichtsrates und brieflich sämtliche Mitglieder ab, worauf Hensel ein neues Aufsichtsrates hatstand.

Umer Brauerei-Gesellschaft, Umm. Der Bierabatz betrug in 1904/05 71 435 Hektoliter gegen 71 120 Hektoliter im Vorjahr. Die Bilanz schließt infolgedessen einen Vorzugs von M. 18 852 mit einem Reingewinn von M. 76 126 (i. B. M. 87 918), woraus wieder 4 1/2 Prozent Dividende (wie i. B.) verteilt werden sollen, während der Rest mit M. 10 934 vorgetragen wird.

Die Generalversammlung der Maschinenbauanstalt Dumboldt in Kall bei Köln genehmigte die Anträge der Verwaltung, insbesondere die Verteilung von 7 pCt. (i. B. 5 pCt.) Dividende, sowie die Erhöhung des Aktienkapitals um M. 4 1/2 Millionen auf M. 10 1/2 Millionen. Die neuen Aktien übernimmt der A. Schaaffhausen'sche Bankverein zu 120 pCt. und bietet davon etwa M. 4 Millionen den bisherigen Aktionären zu 120 pCt. an.

Der Abschluß der Kärntner Bergwerke Akt.-Ges. ergibt ein schließlich M. 11 408 (i. B. M. 4383) Gewinnvortrag M. 278 001 (M. 186 819) Reingewinn: die Abschreibungen betragen M. 63 727 (M. 51 268). Der Aufsichtsrat schlägt vor, bei M. 24 806 (M. 20 568) Rückstellungen 12 pCt. Dividende gegen vorjährige 9 pCt. zu verteilen und M. 23 565 vorzutragen.

Die Kärntner Aktien-Bierbrauerei (vormals Penzinger) erhöhte in abgelaufenen Geschäftsjahre 1904/05 den Bierverkauf von 61 845 Hektoliter auf 62 192 Hektoliter. Der Betriebsergebnis betrug 1 000 948 M. (i. B. 1 080 000 M.); bei 66 908 M. (67 312 M.) Abschreibungen verblieben 114 292 (116 044 M.) Reingewinn, woraus 21 604 M. (22 557 M.) zu Rückstellungen dienen. Die Dividende beträgt wieder 4 pCt. der Vortrag 3559 M. (4207 M.).

Waldhölzer Damburger Brauereien. Die Winterhunder Bierbrauerei schließt in 1904/05 nach M. 87 051 (i. B. M. 76 548) Abschreibungen mit einem Reingewinn von M. 105 698 (M. 61 409) ab, woraus 7 Proz. (5 Proz.) Dividende verteilt und M. 10 000 (0) dem Zellereinsatz überwiesen werden. Die Billbrauerei Akt.-Ges. vertritt nach M. 183 100 (M. 103 402) Abschreibungen aus M. 129 208 (M. 129 487) Reingewinn wieder 9 Proz. (wie i. B.) Dividende. Das Bürgerliche Brauhaus ergab nach M. 120 019 (M. 111 157) Abschreibungen einen Reingewinn von M. 106 542 gegen M. 88 682 im Vorjahr. Davon erhalten die Vorrechte 6 Proz. (wie i. B.) Dividende und die Stammaktien ebenfalls 6 Proz. (4 Proz.).

Viktoria-Brauerei in Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, bei gleichen Abschreibungen wie im Vorjahre (183 040 M.) und bei gegen 1903/04 erhöhten Reservestellungen eine Dividende von 6 Proz. (i. B. 5 Proz.) vorzuschlagen.

Sam Verträge der Erzbergwerk-Friedrich-Werke. Wie nachträglich bekannt wird, war in den seitens der Berliner Handelsgesellschaft geführten Verhandlungen für die Erzbergwerk-Friedrich-Werke ein Kaufpreis von 65 Mill. Kronen, darunter 12 Mill. Kronen als Entschädigung für die Vorkasse, in Aussicht genommen. Die Bodenbedarfszahl soll nun einen um 8 Mill. Kronen höheren Kaufpreis bewilligt haben. Hierbei wird das erste Plus voraussichtlich nicht in dem Kaufpreis selbst zum direkten Ausdruck kommen, sondern dem Verkäufer auf anderen Weisen, vornehmlich unter dem Titel der Gebühren, zugeführt werden. Allerdings dürfte in der Einrichtung des Kaufschilling ein anderer Modus gewählt werden, als im das deutsche Institut kongedieren wollte. Während nach den Prophezeien der Berliner Handelsgesellschaft der größte Teil des Kaufpreises in bar bezahlt und ein Teil als Hypothekendarlehen gegen Abzahlung in zehn Jahren kreditiert werden sollte, erscheint es bei dem nunmehr getroffenen Abkommen wahrscheinlicher, daß ein Teil des Kaufschilling in Aktien entrichtet werden wird. Das Geschehen der Kameralverwaltung gegenüber der Berliner Handelsgesellschaft, mit der schon feste Vereinbarungen abgeschlossen waren — so besagte dies die genannte Bank — findet eine gemächte Beurteilung.

Vertragskonvention in der Baumwollindustrie. Die Baumwollspinnereien des R. Gladbacher Kreises haben laut „Conf.“ eine Vertragskonvention abgeschlossen, der fast alle größeren Betriebe des Kreises beigetreten sind.

Die Deutschen Munitions- und Waffenfabriken teilen uns mit, daß die Fabriken des Unternehmens in den meisten Herstellungsabteilungen zufriedenstellend beschäftigt sind. Es ist jedoch unendlich, schon heute zu sagen, wie sich das Ergebnis für das

laufende Jahr gestalten werde. Worauf der in letzter Zeit eingetretene Rückgang im Aus der Aktien zurückzuführen ist, vermag der Vorstand nicht zu sagen. Besondere Ereignisse innerhalb der Fabriken, die einen Rückgang rechtfertigen würden, seien nicht vorgekommen.

Neue Schiffahrts-Gesellschaft. Eine Vereinigung von mehreren Bremer Banken und Handelsfirmen hat in Verbindung mit der Rheiderfirma Horn in Schleswig und Lübeck eine neue Dampfergesellschaft unter dem Namen „Holland-Linie“ gebildet, die einen direkten Verkehr zwischen Bremen und den Westküsten Südamerikas ausführen. Die formelle Errichtung der neuen Gesellschaft wird, wie die „Befreiung“ meldet, noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Die Bank von England hat sich durch die neueste Diskontenerhöhung der Deutschen Reichsbank nicht zu einer weiteren Herausforderung ihrer Diskontate bestimmen lassen. Da überdies der Stand der Wechselkursverhältnisse bei der Bank von England für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich macht, und der Privatdiskont die offizielle Rate nicht überschritten hat, so ist die Zurückhaltung, die sich die Bank von England in ihrer Diskontpolitik auflegt, verständlich.

Sanktionen und Ernteergebnisse in Rußland. Der deutsche Generalkonsul in Odessa berichtet unterm 26. v. M.: Die feuchte Witterung der letzten Wochen hat die Verarbeitung der Getreide sehr begünstigt. Der Anbau ist fast überall beendet. Die Winterfrüchte stehen zum Teil recht gut. — Bezüglich der Ernteraten läßt sich nunmehr auch das Ernteergebnis feststellen. Das Ergebnis kann nicht höher als mittel bezeichnet werden. Weizen war sehr ungleichmäßig, wenn auch im ganzen befriedigend, Winterweizen, namentlich im Südweschteile, Sommerweizen unter mittel, Roggen und Rohnweizen befriedigend, Hafermittel, Sonnenblumenweizen und Senfweizen unter mittel.

Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzen (Herausgeber: Georg Verbergh). Inhalt vom 45. Heft des zweiten Jahrganges: Debatte; Volkswirtschaft und Vertriebspraxis; Reue der Presse; Wochenschrift; 5 1/2 pCt. Diskont; Etwaige Unternehmer; Radfahr; Was unsere Banken; Gedanken über den Geldmarkt; Was Kredit und Verfall; Geld und Anleihe; Einflüsse; Generalversammlung; (Monatssatz, einschließlich der Inhalt-Verzeichnisse, die alle Ereignisse der kommenden Woche rechtzeitig handlich, vierteljährlich per Post und Buchhandel M. 2.50, Einzelheft M. 4, Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Kochstr. 68.)

Mannheimer Effektenbörse

vom 9. November. (Offizieller Bericht.)

Keines Geschäft fand heute statt in Spar- und Kreditbank-Landau Aktien zu 138 pCt. und in Mannheimer Summi- und Abbeffabrik-Aktien zu 112 pCt. Niedriger notierten: Verein Deutscher Delfabriken, Kurs 126,50 B., und Wormser Brauhaus vorm. Derige 100 B.

Obligationen.

Table with columns for bond types (e.g., Pfandbriefe, Staats-Anleihen, Industrie-Obligationen) and their respective values and interest rates.

Wette.

Table listing various betting odds and prices for different categories like Banks, Eisenbahnen, Brauereien, etc.

Stuttgarter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.) * Stuttgart, 10. Nov. (Fonds Börse.) Das Angebot hat nachgelassen und teilweise Schritt man zu Rückkäufen. Die

Lebens war jedoch nicht besonders freundlich gestimmt. Während man gestern auf das irtige Gerücht eines offiziellen Deutoriums in Rußland verstimmt war, ist selbiges nun erschienen und befriedigte, da der Wortlaut vorliegt. Die Rede Balfours machte wenig Eindruck. Bei Eröffnung war die Lebens schwächer auf die Meldung aus Odeffa, ferner auf matted Newyork. Bahnen lagen schwach, besonders amerikanische. Lombarden trotz Streifenachrichten behauptet. Später trat durchweg Befestigung ein. Montanwerte auf Rückkäufe fester und 2-3 Prozent anziehend. Auch Banken konnten anziehen. Schiffahrtsaktien kaum behauptet. Fonds bekehrten bei stillem Geschäft ziemlich unverändert. Außenwerte schwach. Der Industriemarkt zeigte bei mäßigen Umsätzen Befestigung. Der Situationsbericht des oberösterreichischen Stahlwerksverbandes, welcher vom Andauern der Nachfrage berichtet, kam im weiteren Verlaufe durch weiteres Anziehen der Montanwerte zum Ausdruck, die Stimmung war bis zum Schluß ruhig. Nachdrücklich schwächte sich Diskont-Kommandit erneut ab 189,60 nach 190, Galmberger Pateifabrik 167,30, Harpener 215.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table showing telegram rates for various destinations like London, Paris, Vienna, etc., including exchange rates and telegraph fees.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for shares of various industrial companies such as Bismarck, Siemens, and others.

Bergwerks-Aktien.

Table listing prices for shares of mining companies like Bochumer, Bismarck, etc.

Alten deutscher und ausländischer Transport-Kassen.

Table listing prices for shares of transport companies like Deutsche, Österreichische, etc.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing prices for mortgage bonds and priority obligations from various banks and institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing prices for shares of banks and insurance companies like Deutsche Bank, Allianz, etc.

257.50, Gelsenkirchen 250.40, Darmstädter 145.70, Handels-Gesellschaft 174.25, Dresdener Bank 164.40, Deutsche Bank 241.20, Bochumer 245. —, Northern —, Tendenz: ruhig.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 10. Nov. Handelsbörse. Die Börse zeigte bei Eröffnung gegen den gestrigen Schluss zum Teil unmerkliche Kursveränderungen, jedoch wenig Unternehmungslust. Deutsche Fonds stetig, 1902er Ruffen 88.40 nach 88.25, Russische Bank 1 1/2 Proz. niedriger auf 102.75, sonstige fremde Fonds vermindert.

Berlin, 10. November. (Schlußkurse.)

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like 1000er Ruffen, 1000er Ruffen, 1000er Ruffen, etc.

W. Berlin, 10. November. (Telegr.) Nachbörse.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like Kredit-Aktien, Diskontokomm.

Pariser Börse.

Paris, 10. November. Anlaufkurse.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like 3% Rente, Spanier, Zinsen unil.

Londoner Effektenbörse.

London, 10. Nov. (Telegr.)

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like 3% Reichsanleihe, 5% Chinesen, 4% Indische, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 10. Nov. (Produktenbörse.) Das heftige Regenwetter, welches die Wiederaufnahme der Landzufuhren weiterer hinausschiebt, hat den Eindruck der amerikanischen Kläuse zwar gemildert, aber nicht ganz wirkungslos gemacht.

Berlin, 10. November. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Weisse in Markt pro 100 kg. frei Berlin netto Kaffe.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like Weizen per Deqtr., Roggen per Deqtr., Hafer per Deqtr., etc.

Budapest, 10. Nov. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like Weizen per Qtr., Roggen per Qtr., Hafer per Qtr., etc.

Table with 3 columns: Name, Price, and another Price. Includes items like Liverpool, 9. November. (Anfangskurse.)

Viehmarkt in Mannheim vom 9. November. Rindlicher Bericht der Direktion.) Es wurde bezahlt für 50 Ko Schlachtwicht 212 Rälber: a) feine Mast (Sollm.) und beste Sauglälber 90-00 M., b) mittlere Mast und gute Sauglälber 85-00 M., c) geringe Sauglälber 80-00 M., d) ältere geringe genährte (Kreiser) 00-00 M., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 75-00 M., b) ältere Mastlamm 70-00 M., c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Merzschafe) 68-00 M., 528 Schmeine: a) vollfleischig der feineren Masten und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 77-00 M., b) fleischige 76-00 M., c) gering entwickelte 60-00 M., d) Saunen und Eber 60-00 M., (ES wurde bezahlt für das Stück: 00 Yruspferde: 000-0000 M., 00 Arbeitpferde: 0-0000 M., 000 Pferde zum Schlachten: 00-00 M., 00 Hacht: 000-0000 M., 00-0000 M., 00 Stüd Mautsch: 00-00 M., 18 Milchschafe: 350-450 M., 216 Pferde: 1000-1500 M., 10 Pigen: 12-20 M., 0 Hildlein: 0-0 M., 0 Kammern: 0-0 M. Zusammen 1130 Stüd.

Handel mittelmäßig; Handel lebhaft, Bedarf wurde nicht gedeckt. Die Preise der geschlachteten Hüllader Schweine betragen pro 50 kg 72 bis 73 Mark.

Wasserstandsnotizen im Monat November.

Table with 3 columns: Name, Datum, and another Price. Includes items like Pegelstationen vom Rhein, 5. 6. 7. 8. 9. 10., etc.

Gerichtszettung.

Mannheim, 9. Nov. Strafkammer III. Vorsitz: Herr Landgerichtsdirektor Wengler, Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Bucha. Zwei 15jährige Jungen, Giovanni Bernadon und Ferdinando Bianchiello, die in der Intestabul arbeiten, belangen Gelände und beschließen, Gelände zu fah. Reifezeit hatten sie nicht, deshalb erbrachen sie den Schrank eines anderen Arbeiters, des Felix Franke. Ihre Strafe betrug 11 M. und einige Feinige. Die von Rechtsanwalt Dr. v. Harder verteidigten jugendlichen Angeklagten erlitten je 4 Wochen Gefängnis, welche durch die Unterlassungshaft verfürht sind.

Gegeu den 46 Jahre alten Dünker Franz Pacher aus Mannheim wird hinter verschlossenen Türen verhandelt. Es ist ein entarteter Patron, dem fleischliche Vergnügungen zur Last liegen. Seit 20 Jahren verheiratet, ist er Vater von fünf Kindern. Sein Benehmen mit seinen beiden Mädchen von 13 und 15 Jahren erregte am 8. August im Schloßgarten und im „Grünen Baum“ in Schwelgenen Aufsehen. Man sah, daß er die Kinder betrunken machen wollte. Gemeinderat beim unterrichtete die Gendarmerie, und Wachtmeister Wadmann unterzog die Kinder und die Nachbarschaft der Familie einem Verhör. Da kamen dem unglückliche Dinge ans Licht. Seit Jahren habe Pacher seine Vatergeiz zu schändlichen Ausschweifungen mißbraucht. Seine Vergangenheit verrät jaon seinen Charakter. Pacher war schon im Jugendjahre ein Jammer, daß der Staat nicht früher eingreifen und die Kinder aus den Händen eines solchen Subjekts befreien konnte. Frau und Kinder verweigerten heute das Zeugnis, aber damit entrißten sie den Angeklagten nicht seinem verdienten Schicksale. Das Urteil lautet auf 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Ein säkliches Tafeln bereite der 44 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Joest aus Goddesheim seiner Ehefrau. So oft er betrunken war, ließ er seine Roben an seiner Frau auf. Einmal kam er deshalb vor Gericht, aber die Strafe befreite ihn nicht. Aus Rücksicht auf die Kinder ersuchte die Frau keine Anzeige. Heute ist Joest wegen gewerl besonders säklicher Fälle angeklagt. Der erzie liegt schon fast 2 Jahre zurück. An einem Tage im Januar holte Joest die Frau durch gesch. Nachdem er nur wenige Stunden geschlafen, fing er morgens aus nichtsfagendem Grunde mit seiner Frau Streit an, worf sie zu Boden und schlug sie mit einem Stiefel derart gewaltsam, daß die Kränke fast kein weißes Fleckchen mehr am Körper hatte. Ihre Kinder brachten die Bemerkung zu Bett, und 8 Tage lang lag die Frau, ohne auch nur ein Glied rühren zu können. Vier Wochen war sie nicht imstande, ihre häusliche Arbeit zu verrichten. Den steilen Erzech beging Joest am 26. September ds. Jrs. Er war fast heimgekommen, und das Raschden gefiel ihm nicht. Er warf der Frau die herkommende Kränke ins Bett, packte darauf seine Gattin, würgte sie am Hals, warf sie zu Boden, schlug mit dem offenen Messer auf sie ein und drohte ihr mit Halsabschneiden. Die Frau war wieder am ganzen Körper braun und blau, und bei dem Versuch, abzuweichen, hatte sie sich an dem Messer die Hand geschnitten. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Unhold mit Rücksicht auf seine zahlreicheren Tochter wegen Gewalttätigkeiten und die große Brutalität der Mißhandlungen eine mehrmonatige Gefängnisstrafe. Ueber diesen Antrag hinausgehend, erkannte das Gericht auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis. In den Urteilsgründen wurde betont, daß die Frau höher die äußerste Schamung gelidet und aus Rücksicht auf die Kinder die Mißhandlungen schweigend erduldet habe. Besonders erschwerend kam in Betracht, daß die bereits erkannte Strafe absolut nicht genügt habe.

Der Schlosser August Schlicher aus Sandhofen ist wegen Verurteilung vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt worden. In der Intestabul, wo Schlicher arbeitet, sieht auch der Fabrikarbeiter Karl Effenberger in Arbeit, der von den übrigen Arbeitern wegen seiner Sonderlingnatur oft gehänselt wird. Nach Heberabend lang Effenberger nicht nach genug aus der Fabrik kommen, er eilt nach Hause, Heidet sich um und begibt sich dann sofort zur Arbeit. Am 20. Mai wurde Effenberger von dem Geingeheu von Schlicher und zwei anderen Arbeitern der jämale Wad. der an der Arbeit entlang führt, absichtlich verperrt. Effenberger wurde darüber sehr zornig, ging auf einen der Arbeiter los, es gab ein Hin- und Herstoßen, an dem auch Schlicher teilnahm, der u. a. dem Effenberger einen Fußtritt versetzte. Effenberger fällt auf diesen Fußtritt, der ihn zwischen die Beine getroffen habe, eine sehr schmerzhaft und langwierige Geden-

entzündung zurück, Schlicher dagegen behauptet, er habe Effenberger nur einen flachen Stoß mit dem Bein auf Gefäß veretzt. Velle Marheit kann nicht geschaffen werden. Auf die Verurteilung Schlicher wird die Strafe auf 50 Mark an Geld umgewandelt. Bert. H. H. Dr. Nag.

Die Verurteilung des vom Schöffengericht Weinheim wegen Hausfriedensbruchs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilten Tagelöhners Franz Schmitt aus Goddesheim bleibt erfolglos. Der Opfer Georg Kreuzer ist vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er am 18. August ds. Jrs. in der Wirtschaft von Heinrich Kreuzer in Räfertal den Biri mit dem Stuhlstoß traktierte. Die Verurteilung des unangekommenen Gastes wird verworfen. Bert. H. H. Dr. Frank.

Zwei jahrelange Zwillingenbrüder, die Tagelöhner Johann und Heinrich Decker aus Räfertal, nahmen an dem Feldhüter Konrad Stöckel, der sie wegen Feldverweils angezeigt hat, arge Rache. Sie beschimpften ihn und ließen ihn ihre Häufe führen. Vom Schöffengericht ist Johann zu 6, Heinrich zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Infolge ihrer Verurteilung wird heute das Strafmaß für jeden auf 4 Monate festgesetzt.

Wegen Tierquälerei hat das Schöffengericht den 19 Jahre alten Arbeiter Josef Wachsauer zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. Wachsauer hatte am 17. Juli ds. Jrs. zwischen hier und Waldhof ein Pferd geprügelt, weil es mit einer schweren Fuhre nicht von der Stelle kam. Nach der heutigen Beweisaufnahme war die Züchtigung nicht übermäßig, weshalb ein Freipruch ergab.

Die Verurteilungen der verheirateten Katharina Brückle aus Sandhofen, welche schöffengerichtlich wegen Mißhandlung, Aufhebung etc. zu 3 Monaten Gefängnis, und der Katharina Senft, welche wegen Verweils und Aufhebung zu 6 M. Geldstrafe verurteilt worden ist, bleiben erfolglos.

Verantwortlich für Politik: Richard Kreuzer, für Heilkunde und Kunst: Fritz Kasper, für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Richard Schönefelder, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Kofel für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Kirker. Druck und Verlag der Dr. G. Groß'schen Buchdruckerei. G. m. b. H.: Direktor Franz Müller.

Eine rationell angelegte Beleuchtungsart ist die Grundbedingung, wenn man billiges elektrisches Licht brennen will. Vor allem schaffe man die gewöhnliche Kohlenfaden-Lampe ab und ersetze sie durch die Osmium-Lampe, welche die Hälfte Strom spart und ein blendend weiches Licht hat. Sachgemäße Auskunft hierüber erteilt die Firma Söh & Cie., Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, Generalvertretung der Osmiumlampe. 59 782(4)

Zwei Freunde nenn' ich Euch, lieb und vertraut:

Den Ofen und Pan's achte Gubener Mineral-Badstein. Man kann sie leicht nicht entbehren, aber die „Sovent“ sind darum wertvoller, weil sie den Menschen überallhin begleiten, weil sie stets zur Hand sind, wenn man Reizungen und Entzündungen der Atmungsorgane und des Halses bekämpfen will: auf dem Wege zur Schule und zum Geschäft, in der Schule, im Bureau, im Theater — kurz überall. Die Anwendung ist eben ungebühr bequem, die Wirkung vorzüglich und die Selbstmlichkeit auch für den Magen brilliant. Die Schachtel kostet nur 25 Pf., in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen zu haben. 4 88

Café zur Oper. 1. Stock Restaurant. 2. Stock Café Billard. Theaterglocke. — Telefon 2458. — J. Thelacker. 59550

Restaurant Krönig. C. S. 10a. NATUREINE WEINE. Telefon 3071. (38787) Aufmerksame Bedienung.

Paradeplatz F. Göhring Paradeplatz. Juwelen, Gold- und Silberwaren, Silberne Tafelgarnitur, u. Bestecken, Goldene Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Schwer versilberte Hausschmuckstücke etc. Sehr billige Preise. 59602 Ge-rüchlet 1822

Hausens Kasseler-Hafer-Kakao. Arztl. bewährt nach L. Schwab's u. Diätet. Kinder empfohlenes Kinderfrühstück.

Pfaff-Nähmaschine für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, nach vorzuziehendem zum Stückes geeignet. Alleinverkauf bei Martin Decker, A 3, 4. Telefon 1398. Eigene Reparaturwerkstatt. 51952

NESTLE. Ackerwährte Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende, Verhütung u. Beseitigung Diarrhoe, Brechdurchfall, Dysenterien, u. 55001

Gerichtszettelung.

Konstanz, 8. Nov. Die Strafkammer hat, wie bereits kurz mitgeteilt, von den aus dem Kaiserreichsstand der Angeklagten elf Arbeitgebern einen freigesprochen und gegen sie je einem Tag Gefängnis verurteilt. In die Kosten teilen sich die Staatskasse und die Angeklagten. Wegen verschiedener Vorkommenisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei dem Kaiserreichsstand im Jahre 1904 hatte die Staatsanwaltschaft Konstanz gegen 21 Arbeitgeber Anklage wegen Vergehens gegen Paragraf 163 der Gewerbeordnung erhoben. Das Straf- und Schöffengericht in Konstanz sprach in seinem Urteil vom 28. September 1904 vier Angeklagte frei, die übrigen wurden zu je einem Tag Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer des Landgerichts Konstanz als Berufungsinstanz sprach sämtliche Angeklagte durch Urteil vom 11. März 1906 frei. Das Oberlandesgericht in Karlsruhe hob durch Urteil vom 8. Juli 1906 bei elf Angeklagten das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Konstanz auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung nach Konstanz zurück. Bei vier Angeklagten wurde die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil der Strafkammer des Landgerichts Konstanz vom 11. März 1906 als unbegründet zurückgewiesen. Weiter verhandelte die Strafkammer in der erneuten Hauptverhandlung gegen die elf Angeklagten und fällte das oben angegebene Urteil.

Frankfurt, 7. Nov. Bei dem Frankfurter Arbeiterverein beim. David Wertheim u. Co., Frankfurt-Midderrad, war der Kassierer Walter Friedländer angestellt. Er hatte eine Kasse von 10 000 M. geleitet und bezog ein Gehalt von 8000 M., sowie an Zulage circa 800 M. pro Jahr. Im vorigen Jahre schon fiel es seiner Vorgesetzten auf, daß Friedländer etwas hart über seine Verhältnisse lebte. Er hatte eine Frau, der er kostspielige Geschenke gemacht haben soll, spielte am Totalisator, kurz, man fand es nötig, ihn zu beobachten, und — am 2. März d. J. war er verhaftet worden. Er nahm, wie er heute vor der Strafkammer, wo er sich wegen Unterschlagung und Betrugs zu verantworten hat, Selbstgespräch, am genannten 2. März 1100 M. aus der Kasse und flüchtete nach Paris. Später reiste er über Brüssel nach London. Drei Tage nach seiner Rückkehr machte die Direktion der Werte die Entdeckung, daß sich Friedländer rund 20 000 M. angeeignet haben mußte. Es fehlten 2 Kundenchecks im Gesamtwert von 16 000 M., und weiter wurde festgestellt, daß ein weiterer Scheck auf 3000 M. lautend, in Friedländers Hände gelangt und unterschlagen sein mußte, und zwar durch betrügerische Manipulationen. Dieser betraute der Angeklagte, wie er eben nur das eine zugibt, daß er

sich 1100 M. angeeignet hatte. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten, der sich in London selbst der Beküde stellte, im Sinne der Anklage für schuldig. Das Urteil lautet auf zwei Jahre Gefängnis.

Reg., 9. Nov. Ein Defensor und Fremdenlegationsrat stand in der Person des Musikleiters Rogoski vor dem Kriegsgericht der 88. Division. Nach der „Straßb. Post“ war Rogoski vor sechs Jahren in das Infanterie-Regiment Nr. 130 eingetreten und infolge Mißhandlungen durch „alte Leute“ nach sechsmonatiger Dienstzeit desertiert. In Frankreich, wohin er sich wandte, fand er keine Arbeit; ein Gedanke, auf den er sich überredete ihn, in die Fremdenlegation einzutreten, da er sonst doch ausgehoben würde. Geduldig diente er dort seine fünf Jahre ab und wurde dann nach Frankreich abgeholt. Da hörte er von den Kriegsgerichten, die in der Paraffrage aufstanden; da mußte er dabei sein und zwar auf vaterländischer Seite; er kehrte sofort zurück und meldete sich bei seinem alten Regiment. Unter diesen Umständen ließ es das Gericht bei der geringsten Strafe von sechs Monaten Gefängnis bewenden, auch wurde von einer Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes abgesehen.

Jugoslav, 7. Nov. Vor dem Kriegsgerichte wurde gegen den Infanteristen Johann Gaunzinger der 5. Kompanie des 10. Inf.-Regts. wegen Körperverletzung mit Todesfolge verhandelt. In der Nähe von Raiburg wurde während der Herbstmanöver des 3. Armeekorps anlässlich einer Gefechtsübung der Sergeant der 2. Komp. des 11. Inf.-Regts. durch einen scharfen Schuß des Gegners schwer verwundet und ist nach vorausgegangener Operation der Verletzung erlegen. Diesen Schuß abgefeuert zu haben ist der Angeklagte beschuldigt. Der Anklage ist zu entnehmen: Als während des heftigen Entschlusses Gaunzinger zum Bleihammeln auf dem Garnisonsschießplatz kommandiert war, nahm er ein am Boden liegendes Gewehr, bei welchem der Metallmantel halb abgetrennt war, zu sich, schnitt ein Stück Blei heraus und schnitzte es ein wenig zu, worauf er es in seine Tasche steckte, angeblich um damit zu spielen. Am Freitag, 15. September, vormittags, hatte seine Kompanie einen Schützengraben auszuheben. Auf dem Rückwege entnahm der Angeklagte einen Patronenrahmen aus seiner Tasche, entrichtete aus der Patronenpatrone das Folgeschloß und steckte das Stück Blei hinein. Als nun der Gegner zum Sturm überging, feuerte der Angeklagte, als bei seiner Kompanie Schnellfeuer einsetzte, einen scharfen Schuß ab, indem er verächtlich den Rahmen mit der fraglichen Patrone genommen hatte. Sofort sah man beim Gegner einen Mann fallen, worauf das Gewehr eingestellt und eine strenge Untersuchung eingeleitet wurde. Der Täter wurde damals nicht eruiert. Am selben

Tag erfuhr der Feldwebel der Kompanie, daß der Angeklagte am vorigen Tage zu seinem Kameraden Rang, dem er das Stück Blei gezeigt, äußerte: „Das tue ich in die Patronen“. Rang erwiderte: „Läß das bleiben, es könnte was passieren“, doch meinte der Angeklagte, es werde nichts machen. Durch diese Äußerung fiel der Verdacht auf Gaunzinger, der beim Verhöre die Tat auch eingestand. Stadtsarzt Dr. Pehl, welcher die Sektion des Toten vornahm, konstatierte, daß die Schußverletzung, welcher die Verwundung traf und eine doppelte Durchdringung des Darmes herbeiführte, die unbedingte Todesursache war. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte die Patrone verfeuerte, aber nicht in der Absicht, auf einen vorübergehenden Schützen zu schießen. Das Urteil lautet wegen fahrlässiger Tötung und strafbarem Eigennutz auf vier Jahre und einen Tag Gefängnis.

Geschäftliches.

Ein neuer Industriezweig. Die Firma Schmitt u. Zivi hier setzt und durch Zirkular von ihrer Etablierung in Kenntnis, und entnehmen wir daraus, daß dieselbe einen neuen Industriezweig in unsere Stadt verpflanzt, indem sie die Fabrikation von Badesöfen eigenen Systems aufgenommen hat. Einer Einladung der Inhaber zufolge, besichtigten wir deren Fabrikate im Geschäftshaus N 3 Nr. 4 und fanden daselbst je einen Badesofen für Gas und Spiritus im Betrieb vor. Was man bisher gewohnt, mächtige Zylinder mit mehr oder minder komplizierten Gasmengeneratoren als unumgänglich notwendiges Requisite eines Badezimmers zu betrachten, so fällt der Schmitt'sche Apparat bedauerlicherweise auf, daß er nur ganz wenig Raum einnimmt, dabei elegant und vornehm ausgestattet ist, so daß er eine Zierde jeder Wohnung bilden wird. Das Erstaunen wächst, wenn man den Apparat in Betrieb sieht. Mit ganz wenigen, einfachen Handgriffen wird der Apparat in Betrieb gesetzt, und ein Bad von 65 Liter in binnen 6 Minuten fertig gestellt, bei einem Gasverbrauch von 0,8 Litern. Die Leistung des Spiritusapparates ist annähernd dieselbe: für 166 Liter Wasser von 10 auf 35 Grad C. 7½ Minuten bei Verbrauch von 0,8 Liter Spiritus 90 Gr. Diese erspartliche Leistungsfähigkeit des neuen Apparates wird durch das System des Wasserheizkörpers verursacht, indem die erzeugte Wärme vollständig vom Wasser absorbiert wird, während dies bei anderen Systemen nur zu circa 50 Prozent der Fall ist. Es ist nicht zu begreifen, daß Schmitt's Badesöfen infolge seiner Vorzüge, unter welchen noch der sehr billige Preis zu erwähnen ist, bei den Hausfrauen und sonstigen Interessenten großen Anklang finden wird.

Sunlight Seife

Mit geringem Aufwand an Körperkraft und mit wenig Seife erzielt man dennoch blendend weiße Wäsche, wenn man Sunlight Seife ausschließlich verwendet, weil diese den denkbar höchsten Grad der Reinigungskraft besitzt. Die Sunlight Seifenfabrik übernimmt jede Garantie, daß ihr Fabrikat frei ist von scharfen oder schädlichen Bestandteilen. Das große Doppelstück kostet 25 Pf., das handliche Achtstück (Ostogen) nur 10 Pf.

GARANTIE UNTERSCHIEDS FREI VON SCHÄDLICHEN BESTANDTEILEN

Feindliche Mächte

in vier Bänden
geschilderten Episode aus dem ersten Kaiserreich befaßt, ein überaus dankbares Feld gefunden hat. Die Handlung liegt in den Lebensschicksalen der zwei letzten Sprossen eines uralten Adelsgeschlechtes der Normandie, die, vom Wirbelwind der Revolution zwar mit dem Leben verschont geblieben, aber ihres Familienbesitzes beraubt, auf dem halb verfallenen Stammsitz ihrer Väter der erwarteten Morgenröte des Königtums sehnsüchtig harren. Neben dem tiefen Ernst der Geschichte, die mit Spannung verfolgt wird, weiß der Autor die Saiten köstlichen Humors anzuschlagen. Reizvoll und anmutig sind die Figuren gezeichnet und über das Ganze ist der Hauch eines tiefen und edlen Gemütsloben ausgebreitet. Der Roman ist in seiner Zartheit berufen, das Lieblingswerk der heranwachsenden schwärmerischen Jugend zu werden, für welche er eine ganz empfehlenswerte gesunde Kost bringt. Er kann mit Recht als die reifste und schönste Schöpfung des berühmten Autors bezeichnet werden. Dem Charakter des Textes entsprechend, bieten die eingestreuten Illustrationen, von genialer Künstlerhand geschaffen, ein selten anmutsvolles Bild und gestalten die typographische Ausstattung besonders anziehend. Der Roman erscheint in vier Lieferungsbindungen. Komplett gebunden kostet derselbe im Buchhandel 2 Mark. — Der Sunlight Verlag liefert denselben aber kostenlos und portofrei an sämtliche Käufer der Sunlight Seife. Die Bezugsbedingungen sind aus den jedem Paket beigegebenen Erklärungen ersichtlich. Sunlight Seife, die beste und ausgiebigste Haushaltungseife, führen alle einschlägigen Geschäfte.

Champol

Deutsch von Ludwig Wechsler.
psychologisches Wissen in seiner jüngsten Arbeit, welche sich mit einer kraftvoll und doch äußerst reizvoll in den Lebensschicksalen der zwei letzten Sprossen eines

Unserem Programm gemäß beabsichtigen wir unseren Lesern die Romandichtungen der ersten populären Schriftsteller auch anderer Nationen in gediegenen Uebersetzungen zugänglich zu machen. In dem vorliegenden Werke begegnen wir einem der beliebtesten Autoren der französischen Republik, dessen muntere Fabulierkunst und tiefes

Rein-Aluminium-Kochgeschirr
mit nebenstehender Marke.
Bestes Fabrikat der Gegenwart, unübertroffen in hygienischer Beziehung!
Sehr billig und von höchster Stabilität.
Prolisten zur Verfügung.

Alleinvertauf
bei
Man achte streng auf die Schokoladenmarke.

Josef Blum
D I, 13. Teleph. 2787. D I, 13.
Spezial-Ausstauergeschäft für Haus- u. Küchenbedarf.

Wer ein Grundstück, Kasse oder Geschäft kaufen oder verkaufen will, wer an ein Geschäft od. jom. Unternehmen sich beteiligen will oder Beteiligung sucht.
Kaufmanns-Verlag, Leipzig, 1905.

Weihnachten 1905!
Es empfiehlt sich, Bestellungen jeder Art, für bevorstehende Weihnachten schon jetzt aufgeben zu wollen.
Meine anerkannt vorzüglichen Meister-Porträts (Pigment-Druck) bringe in empfehlende Erinnerung. Ich habe in diesem Druckverfahren ein neues Format unter der Marke „Portsmouth“ zur Einführung gebracht, welches auch der weniger Bemittelte anzuschaffen in der Lage ist.
Hochachtungsvoll
H. Lill, Hofphotograph
St. 3, 17/16, am Friedrichsplatz
Telephon 686;

Flügel
von 80151
Bechstein Blüthner Steinway & Sons
gleichzeitig zur Auswahl nur vorrätig bei
K. Ferd. Heckel
O 3, 10.
Vertreter obiger Firmen.

Sauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. B. Saas'schen Buchdruckerei & m. b. H.

C. Ruf Grossherzogl. Badischer Hofphotograph
Mannheim, M 1, 4
Telephon 2181.
Eingang Ereitestrasse
Telephon vom Hausflur ins Atelier
Welt-Ausstellung St. Louis 1904 „Goldene Medaille.“

Stellen finden. Saubere Monatsfrau
Mietgesuche. 2 Zimmer, evtl. m. Keller
Unterricht. Schramm-Praktikant
Zu vermieten. Jungbuchsstraße 22, 4 Z.
Möbl. Zimmer. U 6, 27 a. Stad, ein sehr schön möbl. Zim.
Magazine. N 3, 17

Wetzl, Bunt- und Bullon-Sticken
wieb angenommen. 1905
J. Kupf Wv. C 4, 18
U Treppen.

